

Necati Öziri

Gott Vater Einzeltäter

Operation Kleist von Necati Öziri

Textbuch

11.01.2021

Alle Rechte vorbehalten
Unverkäufliches Manuskript
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

FBE 7025

Rechtliche Hinweise

© **Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin**

Alle Rechte vorbehalten.

Hierzu zählen insbesondere das Recht der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, die Verwendung zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Aufführungen, gleich ob von Amateur- oder Profibühnen sowie anderen Interessenten.

Der Text des Bühnenwerks wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrags zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Texts des Bühnenwerks bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrags hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstalter der Text des Bühnenwerks ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Verlag getroffenen Vereinbarungen.

Dieser Text gilt bis zum Tag der Uraufführung / deutschsprachigen Erstaufführung / bis zur Erstübersetzung der Neuübersetzung als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich öffentlich mit ihm auseinanderzusetzen.

Nicht vom Verlag genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Manuskript umgehend zurückzusenden an:

Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG

Hardenbergstraße 6

10623 Berlin

Deutschland

Du und ich

Juliane

Heinrich

Veit

Dr. Aman

Cecil

außerdem:

Gustav: racist, but innocent

Anton: der self-made Vater

Achilles: der Held, den keiner will

Michael: ein Chor deutsche Saubermänner

„Wenn man es recht untersucht, so sind zuletzt die Frauen an dem ganzen Verfall unsrer Bühne schuld, und sie sollten entweder gar nicht ins Schauspiel gehen, oder es müßten eigne Bühnen für sie, abgesondert von den Männern, errichtet werden. Ihre Anforderungen an Sittlichkeit und Moral vernichten das ganze Wesen des Drama, und niemals hätte sich das Wesen des griechischen Theaters entwickelt, wenn sie nicht ganz davon ausgeschlossen gewesen wären.“

- Heinrich von Kleist an Marie von Kleist, Dresden, Spätherbst 1807

„What comes after misogyny? Self-pity.“

- Sivan Ben Yishai an Necati Öziri, Berlin, Sommer 2019

„A male ally can never tell a woman what to do, but what he can is, to tell other men what not to do. Maybe men correcting each other is a way and then this whole Kleist correcting could make sense, what do you think?“

- Necati Öziri an Sivan Ben Yishai, Berlin, Winter 2019

Jede Aufführung dieses Textes verlangt, dass Menschen, die sich als Frauen identifizieren, mindestens zur Hälfte auf der Bühne stehen und die Regieposition bzw. die Hälfte des Regieteam stellen. Wenn das bald eine Selbstverständlichkeit ist, spielen wir endlich alle, wie wir wollen.

Vier Männer-Männer

- Warum
- nimmt nie mal eine Frau
- eine Uzi in die Hand,
- lädt ordentlich durch,
- Munitionsgürtel um die Hüften,
- eine Live-Cam im Ausschnitt
- Finger auf den Abzug
- und geht dann
- in ein Striplokal
- ins Autohaus
- in eine Spielothek
- ins Heimatministerium
- oder einfach in die Kabine einer Zweit-Liga-Fußball-Mannschaft
- um dort,
- einfach mal so,
- alle über den Haufen zu schießen?
- Warum machen das immer nur Typen
- ...?
- Let's go!

- Vier Männer
- auf Knien
- um einen kleinen Tisch:
- Moment!
- Was los?
- So Männer-Männer?
- Heißt?
- So echte, authentische, tatsächliche Testo-Typen?
- Also na ja...
- Waren das immer schon Männer?
- Früher mal Jungs...
- Aber wurden sie immer schon für Männer gehalten? Von Eltern, Freund*innen, Nachbar*innen...
- Ist das schlimm?
- Nein.
- Ja, schon.
- Und haben diese Männer sich selbst immer schon für Männer-Männer gehalten?

- Ist die Frage nicht irgendwie paradox?
- Alter! Wurden sie mit einem Schwanz geboren und werden sie mit einem Schwanz sterben?
- Ja!
- Und hat dieser Schwanz sein ganzes Schwanz-Leben lang Angst, mit einem anderen Schwanz in Berührung zu kommen?
- Wird das jetzt so Diskurstheater?
- Nicht jeder ist als U-Bahn-Breitbeiner geboren... Es gibt Transmänner, schwule Männer, androgyne Männer, es gibt sogar schwangere Männer...
- Aber die Story ist von 1811...
- Und da gab es also nur –
- Okay, okay, okay, hast ja Recht!
- –
- Was machst du?
- Ich versuch, mich zu erinnern.
- Und?
- Jap, alles echte Männer-Männer.
- Alle vier?
- Also, einer von denen hatte mal so komische Träume, aber das zählt nicht, wer hatte die nicht...
- Heißt: Wir hören eine Story über vier stinklangweilige Typen
- und daran ist nichts falsch
- ganz „normales“ 18. Jahrhundert –
- Und jetzt:
- Trommelwirbel!!
- Auftritt:
- die Mutter!
- Hold on!
- Warum?
- Wir haben vergessen: Die vier sind Brüder!
- True! Alle herausgepresst unter 24-Stunden-Echte-Liebe-Stöhnen aus der Schenkelhöhle ein und derselben verschwitzten Mutter, die – Applaus! – jetzt unsere Geschichte entert!
- Warte, warte, warte!
- Was denn?
- Wichtige side note: Die vier Brüder leben verteilt in Europa: Paris, Rom, Athen...
- bis vor kurzem
- denn jetzt knien sie ja hier in

- – sagen wir –
- brauen Mänteln, Kapuzen,
- gruslige Mönche,
- die Hände gefaltet,
- um ein Kreuz aus Kerzen
- auf einem Tisch aus Eichenholz.
- So einer, wie ihn dein Ur-Ur-Ur-Ur-Opa mal hatte in seinem
- Arbeitszimmer.
- Gut! Jetzt aber: die Mama!
- Mann, jetzt entspann dich doch mal mit deiner Mutter!
- Warum kommen die Typen immer zuerst?
- Weil das ein Stück über Männer ist, der Autor ist ein Mann, Kleist ist
- ein Mann, 60% des Textes sprechen – na rate mal?
- Laaaaangweilig...
- Im flackernden Kerzenschein: die tiefen, kantigen Gesichter unser
- vier Brüder.
- War das jetzt todeswichtig?
- Ja, denn wenn wir noch genauer hinschauen, dann sehen wir auch,
- dass kleine Alpha-Tränen ihre Wangen herunter kullern,
- sie weinen,
- aber nicht so wie Kinder, so voller Hoffnung auf eine Reaktion, voller
- Zukunft und Lebenssaft,
- sondern:
- bitterlich
- für sich selbst,
- über sich selbst,
- wie eine feuchte Wunde,
- sie weinen wie alte Herren nach einem Samenerguss.
- Side note #2: Darf man Mitleid politisch einsetzen?
- Und wenn wir jetzt auch noch genau hinhören,
- dann,
- ganz leise,
- flüstern die vier etwas:
- ?
- Pssst... hey! Ihr seid dran.
- 4 Männer Ah sorry...
- Noch mal. Sie flüstern, Doppelpunkt:
- 4 Männer „Ihr seid krank, nicht wir, *ihr* seid die Patienten, nicht wir.“
- Ja, diese vier Feuerkreuz-Bros wissen eine Menge besser.
- Besser als wer?

- Als alle!
- Hört ihr?
- 4 Männer Ja, schon klar...
- Was schon klar? Seid ihr Männer, oder was? Stellt euch gefälligst hin! Ihr wisst es verdammt noch mal besser als alle da draußen, die morgens aufstehen, zur Arbeit gehen und den Rest des Tages auf einen Bildschirm starren,
- alle, die von einem großen Haus träumen, damit sie irgendwann auch ein Königreich haben,
- alle, die heimlich von diesem einen Dreier ihres Lebens träumen,
- den sie niemals haben werden,
- die das Radio aufdrehen, wenn Madonna läuft,
- die Kuchen lieben,
- die gern im Wald sind
- die sonntags Tatort gucken,
- die von ihrer Couch aus zusehen, wie unsere ganze Welt langsam vor die Hunde geht.
- Und jetzt:
- Endlich!
- Verehrtes Publikum!
- Wir stellen vor!
- (Komm ruhig! Nicht so schüchtern!)
- Die Mutter,
- oh Mama,
- Mamasita,
- die Mummy,
- Mummy-jummy!
- Mamamia
- Mama-love
- Oh nein!
- Was?
- Hat sie etwa keinen Namen?
- Äh, doch! Klar.
- Und zwar?
- Juliane!
- Juliane?
- Hast du'n Problem mit Juliane?
- Ich hab kein Problem mit Juliane!
- Hat hier irgendjemand ein Problem mit Juliane?
- Gut, denn mit dieser Ober-Mama legst du dich besser nicht an!

- Juliane also!
- Die ihr Leben in zwei Zeitalter einteilt: eins vor und eins nach dem ersten Kind.
- Juliane also!
- Die ihren eigenen Körper in den Ursprung der Welt verwandelt hat,
- die vier andere Körper aus sich heraus produziert hat,
- ein Kind für Gott,
- eins für den Staat,
- eins für sich selbst
- und eins...? Keine Ahnung wofür, aber hat man erstmal angefangen, kann man auch weitermachen.
- Juliane also!
- Die, nachdem ihre Söhne ausgezogen sind,
- alleine in einem riesigen Haus sitzt,
- die als junge Frau gerne Architektur studiert hätte
- Juliane Also eigentlich eher Medizin...
- die aber irgendwann mal „irgendjemanden“ heiratete, weil irgendjemand sagte, dass auch sie irgendwann endlich irgendjemanden brauchen würde.
- Der mittlere irgendjemand war übrigens ihre Mutter.
- Juliane, die nach der ersten Entbindung dachte, sie kann einfach nicht lieben,
- die sich beim Stillen wie eine Kuh fühlte,
- die ihr halbes Leben beschäftigt war, ihre Söhne zu guten Menschen zu erziehen,
- die nach dem erste Kind jeden Tag mit Kippe und Kaffee startete
- und nach dem letzten jeden Tag mit Kippe und Cognac endet.
- Juliane also!
- In höchster Entrüstung! Und bitte:
- Juliane Gustav! Du lebst! Ihr alle! Achilles! Endlich! Anton! Hey, mein Großer! Michael? Michael, schau mal, wer da ist? Ich bin es! Was ist denn? Ich bin's deine Mutter! Michael? Sag doch was!...
- Pssst...
- Ihr seid dran, Männer! Schön weiter flüstern, Männer!
- 4 Männer Ach ja... ähm... *Ihr* seid krank, nicht wir! *Ihr* seid die Patienten, nicht wir.
- Juliane Was ist mit ihnen?
- Dr. Aman Wir glauben, Sie beichten.
- Juliane Beichten was?
- Dr. Aman Wir hatten gehofft, das sagen Sie uns.
- Juliane Warum hat mich niemand gerufen?

Dr. Aman	Wir hatte nicht mal einen Namen.
Juliane	Der Fall war doch in allen Zeitungen.
Dr. Aman	Sie hatten falsche Pässe dabei. Sie haben alle paar Wochen den Wohnort gewechselt. Man fand sie genau so in einem Hotelzimmer. Einem Pagen kam der Lärm komisch vor...
Juliane	Welcher Lärm?
-	Und drei, zwei, eins...
-	Mitternacht.
-	Dong!
-	Vier Brüder,
-	Mönche, Tempelritter, Krieger, Auserwählte, Genies, Erlöser, Richter, Heiler, Dichter, Propheten,
-	erheben sich,
-	gleichzeitg
-	wie Geister mit geheimer Verabredung,
-	und voller Höllenqualen
-	aus tiefster Trauer
-	singen sie:
4 Männer	How can you just leave me standing? Alone in a world that's so cold Maybe I'm just too demanding Maybe I'm just like my father, too bold Maybe you're just like my mother She's never satisfied Why do we scream at each other? This is what it sounds like When doves cry. ¹
Dr. Aman	So geht das jeden Tag um Mitternacht für eine Minute. Danach flüstern sie weiter.
Juliane	Seit sechs Jahren?
Dr. Aman	Wo ist denn der Vater?
Juliane	Wo soll der denn sein?
Dr. Aman	Ist er zu sprechen?
Juliane	Der spricht nicht mehr.
Dr. Aman	Gestorben?
Juliane	Ist lange her.
Dr. Aman	Tut mir leid.
Juliane	Ja, mir auch.

¹ Prince: When Doves Cry

Dr. Aman Und darf ich fragen woran?

Juliane Spielt das eine Rolle?

Dr. Aman Vielleicht war es ein traumatisches Ereignis für ihrer Kinder?

Juliane Sie waren da längst keine Kinder mehr.

Dr. Aman Gab es so was wie Depressionen? Selbstmord?

Juliane Krebs. Ging schnell und kaum Schmerzen...

Dr. Aman War sonst etwas irgendwie ungewöhnlich?

Juliane Bei uns war alles sehr, sehr normal.

Dr. Aman Zu normal?

Juliane Was wollen Sie eigentlich?

Dr. Aman Nur helfen.

Juliane Wem soll das helfen?

Dr. Aman Man fand Pistolen, Äxte und Brechstangen in dem Zimmer...

Juliane Scheiße! Ich wusste es.

Dr. Aman Wussten was?

Juliane Na dass es Ihnen nicht gut geht. Oh Gott, es tut mir so leid, hört ihr mich? Ich mach alles wieder gut!

Dr. Aman Und diesen Brief.

Juliane „Grüß dich, Bruder Veit, Tag X ist da. Der Sturm trifft sich zu Fronleichnam in der Heiligen Cäcilie, sag allen Bescheid.“ Wer ist dieser Veit?

Dr. Aman Veit Gotthelf. Er weiß von nichts, sagt er zumindest der Polizei.

Juliane Und zu Ihnen?

Dr. Aman Ich spreche mit Patienten. Meistens liegt die Antwort hier.

Juliane Die wievielte Woche sind Sie?

Dr. Aman Was?

Juliane Ich seh' das doch.

Dr. Aman Zehnte.

Juliane Erstes Kind?

Dr. Aman Ja.

Juliane Genießen Sie es, solange es geht. Darf ich einen Moment alleine sein mit meine Jungs?

- Dr. Aman verlässt das Zimmer

- Juliane checkt, ob sie auch wirklich alleine ist,

- zieht eine 9 mm raus

- richtet sie auf ihre Söhne und:

- drückt ab.

- Nee, doch nicht!

Tag X – Gustavs Erlösung

Vater, von dir geblieben sind mir drei Sätze:

1. „Hör auf zu heulen!“
2. „Offizier war dein Vater, Offizier war dein Großvater, Offizier war dein Urgroßvater und Offizier wirst auch du.“
3. „Sieh zu, dass du niemals dein Leben einer Frau schuldest!“

Ich hab dich enttäuscht, nicht wahr?

Zweimal hat eine Frau mir mein Leben gerettet.

Zweimal hat sie mit dem eigenen dafür bezahlt.

Mariane und ich nebeneinander,

Universalphilosophie Eins:

Sie leiht mir einen Stift, ich ihr mein Herz.

Mariane, die nach nicht erst darauf wartet, dass ich den ersten Schritt mache,

Mariane, die mit ihrer Zunge meinen Gaumen massiert,

Mariane, die auf ihrem Nachttisch alle Revolutions-Journale von Paris liegen hat,

Mariane, die am nächsten Morgen schnell zum Uni-Lesekreis muss.

„Gustav, schließ ab, wenn du gehst.“

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit?

Von wegen, Vater.

Sie nennen es Revolution, ich nenne es Krieg.

Sie schreien, schlitzten Kehlen durch, köpfen einander.

Aber Mariane liebt den Gestank brennender Flaggen,

das Geräusch der fallende Guillotine

die roten Bordstein-Pflaster nach den Protesten.

„Mariane, wo warst du so lange?“

„Für die Freiheit kämpfen.“

„Mariane, das ist zu gefährlich für dich!“

„Gustav, Sklaverei ist gefährlich.“

Mariane mit mehr Muttermalen auf dem Rücken als Sterne über Paris.

Mariane, die die Protesten ganz vorne anführt.

Mariane, mit Beinen so lang, dass dieser Satz nie enden dürfte.

Sie kommt abends mal wieder nicht nach Hause, ich betrinke ich mich in der Bar um die Ecke

„Freiheitswahn! Gleichheitswahn!“

Hätte ich auch zum Militär gehen können.

Da könnte ich wenigstens mein Gewehr ficken!“

Am nächsten Morgen: mein Gesicht überall,

„Wo steckt der Revolutions-Verräter?“

Flugblätter die ganze Straße entlang.

„Unter die Guillotine mit ihm“

Der Barkeeper hat mich gemeldet. Aber weil sie mich Zuhause nicht finden

„Du deckst ihn also?“

Suche sie mich bei Mariane.

Sie treten erst ihre Tür, dann ihr Gesicht ein.

Mariane, die mein Versteck nicht verrät.

Mariane, die weniger schreit, je mehr sie sie foltern.

Mariane, die an meiner Stelle zur Guillotine geführt wird.

Ich zum Richtplatz,

Mariane gefesselt in der Mitte:

Über ihr die Klinge.

Die Menge schreit:

„Köpft sie, köpft sie!“

Ich kämpfe mich nach vorne und rufe:

„Hier! Ich bin der, den ihr sucht!“

Lasst sie frei! Nehmt mich!“

Stimmt nicht, Vater.

Ich schwöre, ich wollte rufen,

aber in dem Moment,

als ich den Mund aufmache,

genau da

schaut Mariane mir direkt in die Augen,

für eine Millisekunde,

ihr Blick ist leer,

kein Vorwurf, aber auch keine Liebe.

„Freiheit!“,

schreit Mariane und

spuckt dem Richter vor die Füße.

Er hebt den Arm,

ich will gerade rufen,

er schaut zum Henker,

er senkt den Arm,

Jetzt! Jetzt ruf es endlich!

Die Klinge fällt,

die Menge jubelt,

ihr Kopf rollt zu Boden,

die Welt zu meinen Füßen
und ich stehe immer noch stumm da.
Da hast du deine Freiheit, Mariane.

Das war mein Platz, das weißt du!
Das war meine Chance, diesen Planeten als Mann zu verlassen.
Du musstest sie mir unbedingt wegnehmen.
Du wolltest die große Show unbedingt für dich.
Jetzt hast du deine Freiheit.
Vater, hätte sie mich nicht verraten können?
Hätte sie nicht einfach abends nach Hause kommen können?
Hätte sie nicht einfach einmal ihre verdammte Klappe halten können?
Vater, du hättest sie geliebt für diesen Tod.
Über das Revolutionsgetue hättest du gelacht,
aber für diesen Tod,
da hättest du applaudiert, oder?

Ich musste weg,
aus Frankreich,
aus Europa,
weg von diesen Menschen.
Mit dem erstbesten Schiffe
fliehe ich zu Onkel Strömli:
nach St. Domingo,
„die reichste und schönste Kolonie Frankreichs“,
nach St. Domingo,
„die Perle der Karibik“,
nach St. Domingo,
„wo die Luft nach Zucker riecht“,
wo die nächste Hölle auf mich wartete,
wo *die Schwarzen* –
Sagt man das so?
Ich glaub, das sagt man jetzt so.
Also die Sklaven,
Ich mein, früher,
jetzt ja nicht mehr,
jetzt habe die ja quasi
einen Sklaven-Hintergrund?
Sagt man das?

Ach, was weiß ich.

Tschuldigung.

Ich mein das nicht böse.

Jedenfalls nehmen die den Freiheitswahn noch ernster als die Franzosen.

Mit Nagelscheren schneiden die ersten Sklaven

nachts die Pulsadern ihrer Herren auf,

und zünden alle Zuckerplantagen an.

Der Aufstand von Einigen wird zur Rebellion von Vielen,

Die Rebellion von Vielen wird zur Revolution einer Insel

mein Exil wird die nächste Hölle.

„Hiermit erlassen wir den Befehl,

heute Nacht noch alle Kolonialherren umzubringen“

Wie viel Pech kann man eigentlich haben?

Sie schlachten alles und jeden ab, der...

der –

nicht-Schwarz ist,

also quasi *weiß*?

Seh' ich etwa *weiß* aus?

Es ist ein Aufruf zum öffentlichen Morden,

und ich mein, ich versteh das ja,

was die den... also den *Schwarzen* angetan haben,

das war:

Schlimm! Ja, sehr schlimm!

Schrecklich, kann man ja gar nix gegen sagen, nur

war es halt so schlimm, wie es immer schon war.

Jahrhunderte lang!

Oder nicht?

Und eine Gesellschaft, die immer schon so war,

kann sich nicht einfach ändern.

So mir nix, dir nix!

So was dauert doch!

Und kann da ein einzelner was für?

Wenn alle plötzlich Rassisten sind, was bringt es dann noch, jemanden als Rassist zu bezeichnen?

Ein Einzelner kann da doch nichts für!

Gewalt ist einfach keine Lösung und *Schwarze* und *weiße* – so was ist Gewalt!

Das spaltet uns doch nur!

Wir sind am Ende Menschen!

Interessiert hier aber keinen.

Die Insel wird ein Meer aus Feuer, jeder rennt um sein Leben.
Babys, Vater, süße kleine Babys,
die ihre süße kleine Babysprache mit französischem Baby-Akzent gesprochen haben,
was haben diese winzigen Wesen irgendjemandem getan?
Sie ertrinken in Feuer, Vater.

Gerade bin ich auf meiner Exil-Insel angekommen,
schon sind Onkel Strömli, seine Familie und ich auf der Flucht,
Wir sind elf Leute und verstecken uns tagelang im Dschungel.

„Die Vorräte sind leer.

*Einer von uns muss ins die Stadt und Hilfe finden,
zumindest Wasser besorgen.“*

Wir ziehen Streichhölzer,
Erst Onkel Strömli,
Dann Johann,
als letzter ziehe ich,

Und?

War so klar.

Immer ich!

Warum immer ich?

Können wir nicht eine Magd schicken?

„Gustav, sei kein Feigling!

Angeblich tun sie Frauen nichts!

„Du hast den Kürzeren, du gehst!“

Ich schleiche mich nachts ins nächste Dorf,
die Treppenstufen eines Hauses,
ich auf Zehenspitzen zur Tür.

„Klopf, klopf.“

Ich bete, dass kein wütender Affe öffnet!

Ich mein jetzt nicht Affe, wegen dings...

Ich mein einfach ein Verrückter, ein Monster.

Eine Stimme kommt näher:

„Wer sind Sie?“

Mariane?

„Wer ist da?“

Mariane, bist du es etwa?

Eine Frau im Türspalt,
nicht Schwarz, aber auch nicht weiß.
Eher so Vanille.

„Hallo. Äh... Ich brauche Hilfe.“

Sie schaut mich an.

„Schnell!“

Und zieht mich zu sich!

„Ich heiße Toni“

Mein Gott, war sie schön,
hinter ihr:

ihre Mutter,

Baba...

Ihr Name war komplizierter,

Baba-, Babu-,

Scheiße, ich weiß nicht mehr.

Tut mir leid!

Ich bin nicht so gut mit Namen,

Das hat nichts mit...

Babekan!

Das war's, Babekan.

Puh, Glück gehabt.

„Sie können Wasser haben, so viel Sie wollen. Aber wenn Sie jetzt gehen, schaffen Sie es niemals vor Sonnenaufgang in den Wald zurück. Die Truppen werden Ihre schweißnasse Stirn, die unter der Sonne eine glänzender Spiegel in der Landschaft ist, von überall sehen, sie werden Sie finden und auf einen Speiß setzen!“

Lieder hat die Alte recht!

„Wir verstecken Sie hier und morgen vor der nächsten Nacht gehen Sie mit Wasser und Vorräten zu Ihrer Familie zurück in den Wald. Wie klingt das?“

Wie ne Falle.

Aber hab ich eine Wahl?

Ich im Gästebett,

kriege kein Auge zu

meine Hand an meiner Waffe,

meine Waffe auf die Tür gerichtet.

Gott, bitte mach, dass ich morgen früh noch lebe.

Es klopft.

Ganz leise.

„Ich bin's.“

Toni öffnet die Tür,

Vater, sie sah aus...
Ihr weißes Nachthemd, ihre Haut, ihre Haare, einfach alles...
Sie schaut auf meine Waffe,
ich denke:
Okay, wenn das jetzt schon die letzte Nacht meines Lebens ist
und wenn sie auch will...
Sehnen sich im Krieg nicht alle nach Liebe?
Also warum nicht?
Aber plötzlich ist da Angst:
Meine Angst, weil –
Ich hab diese Sache, Vater.
Also, ich hab manchmal Probleme,
immer schon,
es ist schrecklich,
es wird immer schlimmer.
Seit Mariane, Vater,
bin ich ja quasi,
wie sagt man,
im Zölibat,
also gezwungenermaßen.
Und jetzt steht diese Toni vor mir
und sie sieht aus!
Aber plötzlich sind eben diese Stimmen wieder da:
Was, wenn es nicht klappt?
Trotz so langer Zeit,
Was denkt sie dann über mich
und über alle anderen europäischen Männer?
Die denkt, wir bringen es nicht!
Ich stehe ja hier nicht nur für mich.
Ich stehe hier für alle weißen Glieder.
Das ist Druck, oder?
Vater, sind solche Gedanken erst mal da, ist es zu spät.
Die Angst vor der Angst ist erschlaffend.
Aber es liegt nicht an mir!
Die Welt ist gerade einfach so dermaßen instabil
und dann ist in mir drinnen irgendwie halt auch alles instabil,
das lässt mich ja nicht kalt,
ständig Krieg und Blut und Genozide und so,
und dann geht dieses Gefühl irgendwie zwischen meine Beine.

Alles ist wackelig
und dann wird da eben auch alles wackelig
und das einzige, was mir dann hilft, ist...
Ich schäme mich, Vater,
es ist schlimm,
aber in solchen Momenten,
muss ich mir vorstellen,
wie ich ihr ein bisschen weh tue.
Bitte, denk jetzt nicht...
Ich hab noch nie eine Frau geschlagen,
ich hab noch nie überhaupt jemanden geschlagen.
Ich bin nicht so, ich könnte das gar nicht, nur,
wenn ich es mir vorstelle, wie ich
nur ein ganz kleines bisschen
zudrücke
und wie sie
nur ein ganz klein wenig
vor Schmerzen wimmert,
dann schießt mir das Adrenalin in die Lenden und nichts ist mehr wackelig, alle Stimmen
sind weg und ich bin nur in dem Moment und denke:
Schau mich an!
Vor mir steht immer noch Toni,
in mir alles hin und her:
Angst zu versagen,
Angst vor ihr, vor dem Tod,
aber auch Lust,
auf sie, aufs Töten, aufs Sterben, auf Mariane, auf alles.
Ich spüre, ich bin jetzt so weit,
ich packe sie
und will sie zu mir aufs Bett ziehen,
„Nein.“
Punkt.
„Was?“
„Nein, Gustav.“
Keine Pointe.
Darf die das?
So vor mich treten,
in Nachthemd und alles,
und dann einfach nein sagen?

Ich mein klar, „darf“ die, aber...

Ich bin ja schließlich auch nur ein Mann, oder?

Und ich darf dann aber nicht ...

„Ich bin nicht dafür gekommen.“

Ja, wofür dann?

„Pass auf, Gustav, ich weiß, in deiner schwammigen Hose geht gerade was ganz anderes ab. Als nächstes fragst du mich wahrscheinlich, ob ich schon mal mit einem weißen geschlafen habe, dann fragst du dich, ob die Größe wichtig ist und so weiter. Aber hier geht's gerade um was anderes. Hör mir jetzt gut zu: Meine Mutter und ich, wir leben gar nicht alleine hier, sondern mit meinem Stiefvater und wir haben den Befehl, jeden verdammten Kolonialherren auf der Flucht, du bist gemeint, Gustav, bist du bei mir?, jeden ins Haus zu locken und so lange hier zu behalten, bis mein Stiefvater von seinem Feldzug zurückkommt, er alle Informationen aus dir herausquetscht, bevor er dir dann den Hals zudrückt. Kapiert?.“

Gerade stellte ich mir noch meine Hände an ihrem Hals vor,
jetzt fühl ich schon die Hände ihres Vater an meinem.

Sie steht immer noch da,
barfuß in Nachthemd,
vor meinem Bett.

Und nach dieser Rede,
irgendwie will ich sie jetzt noch mehr!

„Gustav, hast du mir nicht zugehört? Du sitzt in der Falle!“

Doch, also schon.

„Und wunderst du kleiner Idiot dich denn so gar nicht, warum ich dich jetzt warne?“

Hat sie mich gerade kleiner Idiot genannt?

Macht die sich über mich lustig?

Jetzt? Wo ich endlich ready bin?

„Gustav, du hast Glück, denn ich hab langsam genug davon, jeden Abend für meinen Vater Typen ins Haus zu locken, sie umbringen zu lassen und dann das ganze Blut wegzuwischen. Und nach dem Krieg muss ich wahrscheinlich irgendeinem anderen Kriegshelden die Füße massieren. Hier ist der Deal: Ohne Schwarze Hilfe schafft ihr es niemals bis zum Hafen. Ich werd' dir und deiner Familie helfen, ich besorg Essen, Munition und mach Unterschlupf klar bei Leuten, die ich kenne. Du bringst mich dafür von dieser Insel. Deinem Onkel und dem Rest der Welt erzählen wir, du hast dich unsterblich in mich verliebt, auf den ersten Blick. Du hast mir einen Heiratsantrag gemacht und ich hab ja gesagt, weil: Wer will nicht in die Schweiz? Deal?“

Ich weiß:

Das wird niemals klappen,
wer soll mir das denn abnehmen?

Ich mit ihr am Hafen?

Die halten mich für einen Schmuggler
und sie für eine Spionin.

Aber die Alternative ist, ihren Vater kennenzulernen.

Also sage ich: Deal!

„Mein Vater kommt erst in zwei Tagen zurück, frühestens. Wir haben Zeit, aber meine Mutter darf auf keinen Fall etwas merken. Leg dich hin, schlaf jetzt, sammle Kräfte für morgen, ich kümmere mich um alles weitere. Wenn es dunkelt wird, hauen wir gemeinsam ab, okay? Du musst mir vertrauen, Gustav!“

Okay, sie ist mein Engel, meine Mariane.

Toni und ich springen gemeinsam durch die Schweizer Berge.

Wir haben uns doch verliebt – auf dem Schiff.

Wir haben ein kleines Berghäuschen

mit weichen Schäfchen,

nichts Besonderes,

aber ein Ort nur für uns.

Ich schreibe meine Memoiren, Toni kocht und

zwischen den Schäfchen springen unsere zehn Vanille-Kinder mit tausend Baby-Akzenten herum.

Auf einmal kann ich mich nicht bewegen.

Ich bin geknebelt und ans Bett gefesselt.

Toni, ihre Mutter und der Vater stehen mitten im Zimmer.

Seine Hände sind groß genug, um meinen Kopf als Stressball zu benutzen.

„Sie hat uns verraten!“

„Stimmt, was deine Mutter sagt?“

„Wieso hab ich ihn denn dann ans Bett gefesselt?“

Familiendrama!

Die streiten sich, als wäre ich gar nicht da!

Und ich?

Ich liege da,

offenbar von ihr gefesselt, während ich schlief,

wissend, dass ich gleich sterben werde,

weil ich auf dieses Mädchen reingefallen bin.

„Dann beweis es, Toni! Bring du ihn um!“

Der Vater will Toni sein Gewehr in die Hand drücken!

Die Zimmertür fliegt auf.

Strömli und Johann,

von Gott geschickt und bis auf die Zähne bewaffnet,

schreien und schießen um sich,

Tonis Eltern schmeißen sich hinter das Bett,

alle richten die Waffen aufeinander,

Toni und ich dazwischen –

Patt-Situation!

alle oder keiner,

Stille.

„Und jetzt?“

„Vorschlag: Der weiße geht mit euch. Unsere Tochter darf zu uns. Niemand schießt und niemandem erzählt irgendjemanden, was hier passiert ist. Abgemacht?“

„Abgemacht.“

„Toni, bind ihn los.“

Sie an mein Bett,

langsam,

beugt sich über mich,

langsam

bindet die Fesseln los,

langsam

ihr Gesicht nah an meinem,

ihr Atem süß,

sie schaut mich mit ihren dunklen Augen an,

sie will etwas sagen,

sie öffnet die Mund,

aber sie schweigt.

Ich stehe auf und gehe langsam zu Strömli und Johann.

Johann gibt mir einen seiner beiden Revolver,

rückwärts nähern wir uns der Zimmertür.

Toni bleibt stehen, ihr Blick ist leer.

„Ich hätte uns ein Haus in den Schweizer Bergen besorgt. Ich hätte für uns gesorgt. Ich hab dir vertraut.“

Sie schaut kurz enttäuscht zu ihren Eltern.

„Du bist wirklich so ein Idiot, Gustav.“

Sie hat es wieder getan.

„Gustav, komm wir gehen.“

Ich meine, Strömli und Johann mussten kommen, um mich zu retten,

weil ich...

„Gustav, bleib ruhig!“

von diesem...

diesem Mädchen,

verraten wurde.

„Wir erklären es dir später!“

Und jetzt beleidigt die mich auch noch?

Vor allen anderen?
Die denken, dass sie recht hat!
Dass ich wirklich ein kleiner Idiot bin?
Bin ich aber nicht!
Ich bin kein verdammter Idiot!
Ich hab niemals irgendjemanden um Hilfe gebeten.
Niemanden.
Hörst du, Mariane?
„Hör auf“
Ich bin kein...
„Nimm sofort die Waffe runter!“
...verdammter Idiot!
„Gustav!“

Toni in blutigem Nachthemd vor mir auf dem Boden.
Sie röchelt, leere schwarze Augen,
in meinen Händen qualmt der Revolver.
Kurz friert alles ein.

Wir rennen,
Die Treppen runter,
aus dem Haus,
die Straße entlang
durch die Felder,
Strömli packt mich.
„Alter, warum hast du das getan!“
„Sie hat mich in die Falle gelockt!“
*„Sie war es, die uns gerufen hat! Damit wir dich befreien kommen. Ihr Vater kam früher zurück.
Sie hat dich gefesselt, um Zeit zu gewinnen!“*

Hätte ich das denn wissen können?
Scheiße, was soll das!
Geht aus der Schusslinie, verdammt!
Hört endlich auf, mich zu beschützen!
Ich kann auf mich selbst aufpassen.
Und selbst wenn nicht, ist das meine Sache!
Hätte nicht Mariane oder Toni mich ehrenvoll sterben lassen können?
Oder mit mir in ein Häuschen in den Bergen ziehen können?

Nach Tagen erreichten wir den Hafen.
Ich floh nach Deutschland, wieder ins Exil.
Deine Sätze im Ohr:
„Sieh zu, dass du niemals dein Leben einer Frau schuldest!“
In Deutschland kriege ich Nachricht von Michael.
Er ruft mich.
Er will diese zertrümmerte Welt vor sich selbst retten.
Mariane war tot, Toni war tot, meine Ehre war weg.
Was gab es noch zu verlieren?
Zeit, abzutreten, kleiner Idiot.

Katechismus der Deutschen I

Das Zimmer hat einen braunen Teppichboden. In der Ecke ein Schreibtisch. Gelbe Vorhänge vor den Fenstern. Auf der anderen Seite ein schwarzes Sofa, daneben ein kleiner runder Tisch, Eichenholz. Auf dem Boden vor dem Sofa liegt ein Pullover und ein Gürtel und –

Heinrich: Du bist ein Nichts, das ist dir klar, oder? Ein Feigling! Ein Versager! Anstatt in den Krieg zu ziehen, wie dein Vater früher und dein Großvater noch früher, anstatt unsere Heimat zu verteidigen, anstatt wenigstens ehrenhaft zu sterben, sitzt du den ganzen Tag herum und spinnst dir Geschichten aus. Ich frage dich jetzt noch einmal: Liebst du dein Vaterland nicht?

Sohn Doch, mein Vater, das tu ich.

Heinrich Und warum liebst du es, du Versager?

Sohn Weil es mein Vaterland ist.

Heinrich Du meinst, weil Gott es gesegnet hat, mit Kunstwerken und weil Helden und Staatsmänner und Denker es so großartig machen?

Sohn Vater, du verführst mich.

Heinrich Ich? Ich verführe dich?

Sohn Du hast mir beigebracht, dass Rom und das alte Ägypten mit Kunstwerken und allem, was groß und herrlich sein mag, noch mehr gesegnet ist als Deutschland. Trotzdem, wenn das Schicksal es gewollt hätte, dass dein Sohn dort leben soll, dann würde er sich traurig fühlen und es dennoch nicht so lieb haben, wie jetzt Deutschland.

Heinrich Und warum liebst du Deutschland jetzt so sehr?

Sohn Vater, ich habe es dir schon gesagt.

Heinrich Du hättest es mir schon gesagt?

Sohn Weil es mein Vaterland ist.

Heinrich Sehr gut. Das reicht für heute. Ist gut, hey, ist schon gut, komm her! Komm her zu mir. Ich liebe dich, du Versager. Ich liebe dich, du Feigling. Ist gut.

Tag X – Antonios Erlösung

Niemand wird dich nomma ausnutzen!

Niemand wird dich nomma auslachen!

Hör mir jetzt gut zu, Anton!

Du liebst dich.

Sach es!

Du liebst dich!

Du bist der Größte!

Wer ist der Größte?

Du, verdammte Scheiße!

Guck mich an, Anton!

Du bist es, der ab heute die Ansagen macht:

Ja, nein, gleich, jetzt!

Du bist der Entscheider!

Und wer kann dir was?

Keiner!

Ich sag dir was:

Wer du mal warst,

spielt keine Rolle mehr.

Es gibt jetzt ein neues Du!

Weiß du noch damals?

Du warst sechzehn und dein Alter nuckelte den ganzen Tag anner Weinpulle,

du warst sechzehn und dein Alter pisste sich voll auf der Straße,

alle steckten die Köpfe aus den Fenstern, alle beömmelten sich.

Du sammelst deinen vollgepissten Vater von der Straße auf und tust so, als würdest du mitlachen.

Du haust ab!

Du fängst woanders ganz von vorne an.

Erinnerst du dich?

Du gingst nach Rom!

Aus Anton wurde Antonio,

Anton war die Pickelfresse, den sogar die Nachbarstochter auslacht.

Antonio kennt seinen Wert und scheißt drauf, sympathisch zu sein.

Während die anderen inne Schule gehen,

von der fetten Villa träumen, die sie nie haben werden,

von den Blowjobs ihrer großen Liebe, die sie nie kriegen werden,

malochst du ohne Ende:

Deine Jugend schleppt Säcke am Hafen,
Deine Jugend spült Muschel-Reste von Tellern
deine Jugend putzt aufm Fischmarkt.
Du bist sechzehn und begreifst:
Zuhause ist, wofür man arbeitet.
Zuhause ist, wofür man gekämpft hat.
Nen beschissenen Roman sollten sie heute aus deinem Leben machen.
Aber beschissene Romane machen einen auch nicht satt.

Mit dreißig kaufst du deine erste Immobilien.
Mit vierzig gehört halb Rom dir.
Mit fünfzig wirst du doch noch Vater.
Mit sechzig kommt alles anders.

Du bist auf dem Weg nach Venedig
Klein-Paul mit dir.
Soll was von der Welt sehen
und seinen Alten in Action.
Wie das so läuft mit den Geschäften.
Irgendwann muss der ja schließlich ran.

Aber in Venedig liegen Finger und Arme und was nich alles rum.
Die Pest ist in der Stadt, alle in Quarantäne.
Dich haut so schnell nix um, aber der Köttel ist schließlich bei dir.
Also drehst du um.

Auf einmal steht da ein Junge am Straßenrand:
Ganz alleine, schwarze Locken, verstohlene Augen, zehn Jahre oder was?
So in Klein-Pauls Alter eben.
Du bist vielleicht ein harter Hund, aber niemand soll sagen, du bist herzlos.
Du hältst an.
„Junge, was machst du hier?“
Nichts.
„Wo ist dein Alter?“
Der nuschelt irgendwas.
„Wat sachst du?“
Der nuschelt immer noch.
„Jung, red ma deutlich! Was das für'n Akzent. Wo ist dein Alter?“
Gestorben, sacht er.

„Aha. Und deine Mudder?“

Auch gestorben.

„Ja, und nu?“

Da wirft das Blag sich plötzlich auf den Boden.

Küsst dir die Quanten und so'n Scheiß –

„Papa, Papa, wir müssen ihm helfen.“

Klein-Paul neben dir am ausflippen.

Erklär mal nem Zehnjährigen, dass Mitleid noch niemandem geholfen hat.

Hättest ja auch du sein können,

damals, mutterseelenallein vor den Stadttoren

Und hatte mit dir irgendwer Mitleid?

„Bitte Papa“

Aber einfach liegen lassen, kannst ja auch nicht bringen.

„Na los, mach schon, steig ein“

Keine fünf Minuten später hält die Bullerei dich an.

„Name?“

„Piachi. Im Pass steht Anton. Aber hier sagen alle Antonio“

„Wissen Sie, dass niemand die Stadt verlassen darf.“

„Wissen Sie, wer ich bin?“

„Das interessiert nicht. Niemand darf raus.“

„Wir waren gar nicht in der Stadt.“

Da guckt der Bulle zu Klein Paul und dem dreckigen Jungen neben ihm.

Der knackt jetzt genüsslich ein paar Nüsse, die er aus der Hosentasche holt.

Und fängt plötzlich an, wie wild zu husten!

Hat sich wahrscheinlich verschluckt oder was.

„Gehören der zu Ihnen?“

„Ja“

„Bringen Sie den Jungen ins Hospital.“

Umso besser.

Biste den wenigstens los.

Der Arzt macht auf Schlaumeier.

„Der Junge muss bleiben, ist infiziert“

„Tja, schade, aber wenn es sein muss... Komm, Paul!“

„Haben Sie von den Nüssen gegessen?“

„Nein.“

„Und Ihr Sohn?“

Genau da hättest du der Brillenschlange einfach Eine verpassen sollen.

„Gehen Sie lieber kein Risiko ein.“

„Wie lange?“

„Drei Tage.“

Also hockst du mit Klein-Paul aufm Flur rum,
deine Alte Zuhause am durchdrehen,
nach drei Tagen Rückenschmerzen kommt der Kittelheini.

„Der Junge, den sie gebracht haben, hat überlebt und Sie können jetzt gehen.“

„Na komm, Paul.“

In dem Moment hustet Klein-Paul plötzlich los,
so richtig heftig,
fängt an zu röcheln,
spuckt Blut.

Der Kittelhein schaut ganz genau hin.

„Jetzt gucken Sie nicht so, tun Sie was!“

Weitere drei Tage später auf Flur kommt der Schlaumeier .

„Es tut mir leid, Herr Piachi“

Ja, Antonio... wem hat dein scheiß Mitleid jetzt geholfen?

Dein Junge ist tot. Und jetzt?

Auf den Stufen vorm Krankenhaus sitzt der Betteljunge und schaut dich an,
Beine baumeln, knackt immer noch alleine Nüsse.
hat offenbar gewartet.

„Junge, wie heißt du eigentlich?“

N... Nie... Nia...

Irgendwas mit N,
unmöglich auszusprechen.

Jedenfalls heißt so nur ein absoluter Niemand.

Der Bengel guckt dich an,
schwarze Kulleraugen.

„Ab jetzt heißt du Nicolo, kapiert?“

Der schnallt immer noch nix,
schiebt sich noch ne Nuss rein.

„Jetzt pack endlich die scheiß Nüsse weg.“

Die haben uns die ganze Scheiße doch eingebrockt!“

Deine Alte am Ende mit den Nerven.

„Bist du sicher, dass das ne gute Idee ist?“

Was das für ne Frage?

Hantierst du jeden Tag mit Millionen oder deine Frau!

„Natürlich bin ich sicher!“

Die schenkt dir schließlich keine Kinder mehr.
Geht ja gar nicht.
Und wenn doch, sind die wahrscheinlich von dem Musiker-Futzi.
Als wüsstest du nicht, was da läuft!
Aber hier geht's um mehr!
Was soll mit der Firma passieren?
Was, wenn du alt bist?
Wer in diesem Land kümmert sich um die Alten?
Die bestimmt nicht.
„Na los, bring ihn hoch“
Elvire nimmt Nicolo an der Hand mit auf Pauls Zimmer,
Pauls Klamotten passen wie angegegossen.
Von da an steckt ihr alles,
wirklich alles,
in den Bastard-Jungen.
Privatlehrer.
Erstma lesen und schreiben!
Weg mit Akzent.
Reiten, Fechten, Rhetorik, alles.
Und er ist schnell.
Schon ein paar Wochen später
sitzt der Junge gerade am Tisch,
Hände nie inne Tasche.
Klar, war der jetzt nicht der Hellste,
kommt ja auch aus der Gosse,
aber der holt auf!
Genau wie du damals.
Erste Anstellung inner Firma,
Wasser holen, Taschen tragen, Büro aufräumen, so was halt,
immer an meiner Seite, wie Klein-Paul früher,
der soll schön alles von der Pike auf lernen.

Aber –
Am Ende...
Am Ende kommen halt immer die Gene durch.
Darf man inzwischen ja gar nicht mehr sagen.
Wenne heute mit Biologie kommst, schreien alle gleich los,
das wäre alles Erziehung und haste nich gesehen.
Aber hier spricht gelebte Erfahrung:

Am Ende, isso, kommen die Gene durch.

Mit 16 gerät der Junge auf die schiefe Bahn,
wird unpünktlich, langsamer, trifft komische Leute.

Plötzlich geht der ins Kloster!

Ins Kloster!!! Er will in Chor und so'n Kram.

„Nicolo, was willst du denn da?“

„Bitte! Ich fühl mich da wohl, Vater“

„Wie bitte? Bei den Mönchsköpfen?“

„Es sind Freunde, Vater. Sie sind wie warme Brüder.“

Warme Brüder...

Lass dir das mal auf der Zunge zergehen.

Als wollten die wirklich einfach so mir nix dir nix mit dem befreundet sein!

Die bekloppten Mönchsköpfe sind nur hinter seinem Erbe her!

Das muss dem doch klar sein!

Freunde, so was gibts nicht!

„Am Arsch darfst du in Chor gehen!“

Der Junge am Flennen, wie'n Mädchen.

Ja, die Wahrheit tut weh.

Nee, aber so tickt die Welt da draußen halt.

Und irgendwer muss ihn ja schließlich darauf vorbereiten!

Und wer macht das, wenn nicht du?

Bestimmt nicht die Mönche?

Und deine Alte auch nicht.

Die schmiert dem immer nur Puder um den Arsch.

Aber dann kommt es noch härter!

In seinem Zimmer

erwischst du den Jungen

mit dieser Xaviera Tartini.

Er in ihren Armen

Am Kuscheln die beiden.

Okay, denkst du, soll er seinen Spaß haben,

aber ausgerechnet mit der?

Wo jeder weiß, dass die mit dem Bischof unter einer Decke steckt.

Wahrscheinlich haben die Mönche die sogar auf ihn angesetzt.

Du in das Zimmer:

„Raus, du Miststück! Lass meinen Sohn in Ruhe!“

„Es ist nicht so, wie Sie denken, Vater.“

„Ach nein? Wie ist es denn?“

„Nein, ich schwöre, Vater, sie und ich... wir reden nur.“

„Die will dir ein Blag unterjubeln!“

„Nein! Ehrlich, sie ist meine beste Freundin.“

So, so.

Das muss du erstmal sacken lassen.

Dein Junge hat also warme Brüder und beste Freundinnen.

Aha.

Du guckst ihm genau in die Augen.

Du sagst nichts.

Langsam öffnest du mit einer Hand deine Gürtelschnalle.

Das hast du noch nie gemacht.

„Bitte, nicht, Vater! Bitte, Ich schwöre, ich werde sie nie wieder sehen“

Plötzlich bereut der Junge alles,

und in dem Moment,

wo deine Hand so am Gürtel ist,

kapiert du deinen eigenen Alten auch noch mal besser:

Entweder schlägst du ihn jetzt

oder die Welt schlägt ihn irgendwann.

„Mach die Arme frei.“

Ist echt nicht so, als würde dir das Spaß machen.

Im Gegenteil, du wärst auch lieber das sanfte Mütterchen,

das ihn zwischen seine Titten drückt –

Aber die Rolle spielt deine Frau schon

und irgendwer muss auch diesen Part übernehmen.

„Das wird eine lange Nacht für uns Nicolo und daran bist du Schuld.“

Es hat funktioniert.

Von da an gibt Nicolo wirklich alles.

Die Mönche sind nie wieder Thema.

Er malocht ohne Ende,

jahrelang,

macht seinen Meister,

er nimmt dir nach und nach die Geschäfte ab.

Irgendwann machst du ihn zum Stellvertreter deines Unternehmens,

und überschreibst das Haus.

Weil du ihn nie offiziell adoptiert hast, darf er sonst nicht erben.

Als alles geritzt ist, holst du ihn zu dir:

„Meine Junge, es ist soweit! Constanze, wird nächsten Monat heiratsfähig!“

„Wer?“

„Die Nichte deiner Mutter. Eine tolle Frau.“

„Wie schön Vater““

„Oder? So bleibt alles in der Familie.“

In derselben Nacht,
als du Abends auf Klo gehst,
erwischst du plötzlich eine Handlangerin
von dieser Xaviera Tartini,
wie sie nachts durch dein Haus schleicht.
In der Hand hat sie nen Brief.

„Was ist das?“

Du nimmst ihr den Brief weg.

„Liebe Xaviera, wann und wo können wir uns treffen? Mein Vater, will, dass ich heirate.
Dein Niab“.

Niab?

Wer zum Teufel ist Niab?

Hat der vergessen, wer ihm jahrelang den Arsch gepudert hat?

Du packst die Zofe und drückst ihr ne Feder in die Hand:

„Schreib: Wir treffen uns morgen um 22 Uhr hinter dem Kloster.“

Dann noch ein fremdes Siegel auf den Lappen.

„Diesen Brief bringst du morgen früh meinem Sohn zurück! Haben wir uns verstanden?“

Hinter das Kloster, bestellst du einen Sarg und die ganze Familie.

Er soll sich einmal vor allen schämen. So wie du damals.

Dann wird er schon kapieren, wo er hingehört.

Nicolo kommt abends hinter die Kirche,
er denkt tatsächlich, diese Xaviera will sich mit ihm treffen.

Die halbe Stadt dort, vor dem Sarg bleibt er stehen.

„Was ist hier los?“

„Hier liegt deine Xaviera Tartini.“

Und zack,

seine Fresse schneeweiß.

Das musst du dir mal geben.

Er geht zum Sarg,

öffnet den Deckel und findet:

das Bild von Nicolo, kurz vor der Reise.

In dem Augenblick,

wo man denkt,

jetzt,
jetzt schämt der sich
vor der ganzen Familie,
jetzt kapiert der es endlich,
da ist er erleichtert.
Da atmet der auf!

Am nächsten Tag klopft's im Büro:

„Ja?“

Nicolo.

„Setz dich.“

Er bleibt vor meinem Schreibtisch stehen,
sacht nix, wie immer, guckt nur blöd.

„Was ist?“

„Antonio, ich bin hier um mitzuteilen, dass ich nicht vorhabe, zu heiraten.“

„Was hast du gerade gesagt?“

„Ich habe nicht vor zu heiraten“

„Nein. Ich meine seit wann, sprichst du deinen Vater mit Antonio an?“

Nix. Guckt wieder nur runter.

„Antworte mir, Nicolo“

Da nuschelt der irgendwas in seinen Bart.

„Sprich deutlich, verdammt nochmal!“

„Niab.“

„Was?“

„Meine Eltern haben mich so genannt.“

Mit einem Ruck stehst du auf.

Er zuckt.

„Hast du eigentlich einmal „Danke“ gesagt? Nur ein einziges verfucktes Mal?“

„Ich habe auch meinen Beitrag geleistet.“

„Auch was. Und jetzt hast du genug? Jetzt willst du wahrscheinlich zu deinen warmen Brüdern?“

„Ein Leben als Mönch ist nicht verwerflich.“

Und das sagt der so, als erwarte er tatsächlich, dass du das hinnimmst.

„Na, wenn das so is, Nicolo, was soll ich jetzt tun? Wer weiß, vielleicht hast du Recht. Vielleicht hätte ich auch lieber Männer ficken sollen und nicht diese prude Elvire, die immer nur angeschissen kommt, wenn sie was braucht, genau wie du. Aber hatte ich damals ne Wahl? Nein. Aber du schon. Also geh und werd Mönch. Von mir aus. Ich sag dir aber was: Wenn du mein Haus verlässt, dann bist du nicht mehr mein Sohn.“

Und da will der tatsächlich einfach so ausser Tür spazieren.

„Moment. Ich war noch nicht fertig. Denn noch bist du in meinem Haus, und solange bist du auch mein Sohn. Und für deine Undankbarkeit werde ich dir noch ein letzte Lektion mitgeben.

Du öffnest mit einer Hand deine Gürtelschnalle.

„Nein, alter Mann.“

„Ich werd dir zeigen, wer hier alt ist.“

„Du verstehst wirklich gar nichts oder?“

Da schmeißt er dir einen Brief aufn Tisch.

„Ich war beim Anwalt. Die Sache ist wasserdicht. Du hast mir das Haus vor Jahren bereits überschrieben. Es liegt jetzt an dir, Antonio, mein Haus zu verlassen. Morgen früh bist du weg, kapiert?“

Und dann lacht er und dreht sich um.

Also packst du ihn...

Niemand wird dich nomma auslachen!

Du packst ihn und drückst seinen Schädel gegen die Wand.

Niemand wird dich nomma ausnutzen!

Wer ist jetzt der Größte?

Du knallst seinen Kopf gegen die Wand...

Du bist der GröÙe!

...und nochmal und nochmal...

Und wer kann dir was?

...bis sein Gehirn hervorquillt.

Keiner kann dir was!

Der Kötter liegt vor dir.

Aus seiner Hosentasche

rollen ein paar Nüsse. Der Blutfleck an der Wand

sieht aus wie eine Wolke.

In deiner Schreibtischschublade

liegt eine Knarre.

Als du sie rausholst,

siehst du auf dem Schreibtisch,

einen Brief von Michael.

Katechismus der Deutschen II

Also das Zimmer: ein brauner Teppichboden. In der Ecke der Schreibtisch, der nur dafür benutzt wird. Die gelben Vorhänge, damit niemand hineinschauen kann, die Fenster sind geschlossen, auf dem Boden ein Pullover und ein Gürtel. Ich auf dem schwarzen Sofa in der Ecke. Neben mir der runde Holztisch.

Heinrich	Mein Sohn, was passiert, wenn jemand für die Freiheit Deutschlands die Waffen ergreift, und es ihm doch nicht gelingt, das Vaterland zu befreien. Würde der nicht als Böser in die Geschichte und die Öffentlichkeit eingehen?
Sohn	Nein, Vater.
Heinrich	So? Warum nicht?
Sohn	Weil Gott der oberste Herr der Heerscharen ist, und es steht nicht in unserer Macht, die Schlachten so, wie wir es wünschen, auch zu gewinnen.
Heinrich	Aber wenn alles dabei untergeht, und kein Mensch, Frauen und Kinder mit eingerechnet, am Leben bleiben, würdest du den Kampf dann immer noch billigen?
Sohn	Allerdings, Vater.
Heinrich	Warum?
Sohn	Weil es Gott liebt, wenn Menschen für Freiheit sterben.
Heinrich	Und was hasst Gott?
Sohn	Wenn Sklaven leben.
Heinrich	Bravo. Bravo, mein Junge. Hier nimm den Gürtel. Und jetzt schlag mich! Ist gut. Ist schon okay, mach schon. Na also! Ist das alles? Nochmal! Fester! Sehr gut, bravo. Okay, das reicht. Jetzt geh und hilf deinem Bruder Michael.

Juliane und Veit

-	Wahrscheinlich sind so Gewaltausbrüche nur eine Kompensation
-	von irgendeinem Minderwertigkeits-dings-bums
-	und wahrscheinlich haben alle diese Minderwertigkeits-dings-bums
-	und wahrscheinlich müssen alle damit umgehen
-	und wahrscheinlich sind Frauen einfach besser darin?
-	Äh was?
-	Na, die werden ja von klein auf quasi trainiert, mit diesem Minderwertigkeits-dings umzugehen:

- schlechtere Bezahlung, weniger gehört werden, dafür mehr gejudged werden...
- Was du nicht sagst?
- Na ja und für unsere vier Brüder aus dem Jahr 1811 fühlt sich das alles einfach irgendwie – sagen wir - anders an.
- Nämlich?
- Neuer, die kennen das gar nicht, und deshalb irgendwie absoluter.
- Es gibt keine Steigerung von „absolut“? Minderwertigkeits-Dings-Bums sind für alle gleich absolut scheiße.
- Ich mein doch nur, wenn Frauen minderwertig gemacht werden, so strukturell halt, dann lernen sie vielleicht auch damit umzugehen ... so strukturell halt?
- Arme Männer. Und weil Therapie was für Frauen ist, so strukturell, müssen Typen eben Amok machen, so strukturell...
- Naja, das ist wie aus einem Traum aufwachen. Man fällt aus dem weichen Hochbett und schlägt unten auf dem fusseligen Teppich-Boden der Privileglosigkeit auf.
- „Also ziehe ich los mit meinem letzten Buddy auf der Welt, meiner Halbautomatischen, die unter dem Kopfkissen schlummert und hinterlassen einen Schrei nach Liebe in der Welt“ – und vorher schreibe ich noch ein kleines Manifest, darüber, wer Schuld ist – so strukturell halt - und warum ich alle umbringe?
- Ich sag nur, die müssen endlich reden und wir müssen ihnen zuhören.
- Sagt wer?
- Sagen alle.
- Ich nicht.
- Doch natürlich! Alle sagen: Männer müssen endlich auch über Gefühle reden, aber wenn sie reden, heißt es, *„die nehmen jetzt aber echt zu viel Raum ein“*.
- Come on...
- Fühlt sich denn jeder mal weniger geliebt oder schlechter behandelt?
- So what.. nicht dasselbe!
- Fühlen sich nicht alle mal ein bisschen minderwertig?
- Natürlich.
- Steht nicht jedem mal das Wasser bis zum Hals?
- Ja.
- Wer wollte denn noch nie einfach mal alle um sich herum erschießen?
- Und wer hat noch nie von einer kleinen Vergewaltigung geträumt?

- Okay zurück zum nächsten Morgen:
 - Zurück zu Juliane
 - die durch einen deutschen Wald läuft
 - Nebel, düstere Wolken, Sonnenstrahlen auf eisigen Bergspitzen,
 - ihr Atem vor dem eigenen Gesicht,
 - eiskalt,
 - vor ihr:
 - eine einsame Hütte,
 - ein Schild an einem Baum:
 - „Verpisst euch!“
 - Pssst.
 - Was?
 - Da war was?
 - Nur ein Vogel.
 - Beobachtet sie jemand?
 - Juliane bleibt stehen,
 - atmet tief ein,
 - dann zur Hütte:
 - Ding Dong.
 - No way!
 - Was?
 - Du killst sowas von die Atmo! Klingeln im 19. Jahrhundert, come on!
 - Wow sorry...
 - Nochmal:
 - Klopff, klopff!
 Veit: Wer ist da?
 - Eine Stimme:
 - tiefer als Batman in der zweiten Pubertät
 - Nochmal: Veit!
 Veit: Wer ist da?
 - Die Tür öffnet einen Spalt
 Juliane Veit Gotthelf?
 Veit Ja?
 Juliane Ich bin hier wegen der Brüder aus der Klinik -
 Veit Kenn ich nicht.
 Juliane Fronleichnam vor sechs Jahren?
 - Bum!
 - Tür zu.
 - Nächster Versuch:

- Klop und klop!

Veit Verschwinden Sie!

Juliane Sie sind meine Söhne.

Veit Und was jetzt, Mütterchen?

- Diesmal

- zwischen dem Türspalt:

- eine Schrotflinte

Juliane Veit, ich hab nichts zu tun mit der Polizei. Mich interessiert auch nicht, was Sie getan haben. Aber ihr Name und dieser Brief und meine Söhne sind alles, was ich habe.

Veit Hau ab, Mütterchen!

Juliane: Dann schieß wenigstens!

Veit -

Juliane Wenn du mir nicht helfen willst, dann erlös mich wenigstens.

- Das Gesicht verschwindet in der Dunkelheit des Türspalts,

- die Tür bleibt offen,

- Juliane hinterher.

- Drinnen:

- die Fenster mit Brettern verriegelt,

- an den Wänden:

- Kreuze, Flaggen, Schwerter,

- in den Regalen:

- Orden, Soldatenfotos, Müllsäcke, der Boden voller Magazine, dreckige Boxershorts, jede Menge Kanister mit durchsichtiger Flüssigkeit und:

- – und das ist jetzt ein bisschen creepy –

- Bilder,

- überall

- alles voll

- Bilder wie von Kindern gemalt ...

- Hinter Juliane

- fällt die Tür ins Schloss,

- Veit schließt mehrfach ab und grinst.

- Kein Entkommen mehr.

Veit Ihr Söhne schlafen.

Juliane Heißt das, sie wachen auch wieder auf.

Veit Vielleicht.

Juliane Wann?

Veit Wenn sie gebraucht werden?

Juliane Gebraucht wofür?
 Veit Werden wir sehen.
 Juliane Bitte, Veit!
 Veit Tag X, Mütterchen. Wenn endlich alle erlöst werden.
 Juliane Erlöst wovon?
 Veit Von diesen ganzen Waschlappen, die sich zu kleinen Fotzenknechten machen lassen und die uns auch alle verweichlichen wollen!
 Juliane Haben die meine Jungs in Schlaf versetzt?
 Veit Nicht nur ihre Söhne, uns alle wollen sie verblenden und wir alle werden erlöst.
 Juliane War Fronleichnam dieser Tag X?
 Veit Schön wär's.
 Juliane Was war dann?
 Veit Keine Ahnung.
 Juliane Waren Sie nicht in der Heiligen Cäcilie?
 Veit Nein.
 Juliane Was sollen dann das Getue mit den Kreuzen?
 Veit Vorsicht, Mütterchen. Du weiß nicht, mit wem du redest!
 Juliane Nicht mit einem echten Christen. Der an Fronleichnam nämlich in die Kirche.
 Veit Ich bin mehr Christ als die alle zusammen.
 Juliane Die?
 Veit Ja die! Die sind nämlich Schuld daran, dass es bald hier keine Christen mehr gibt.
 Juliane Veit, bitte!
 Veit Das reicht jetzt, hau wieder ab!
 - In dem Moment
 - bemerkt Juliane Veits Unterarm.
 - Vom Handgelenk bis zur Schulter:
 - alles voller Narben.
 Veit Ich hab gesagt, du sollst verschwinden!
 - Juliane aber
 - setzt sich auf einen Stuhl
 - und wenn wir nicht am Beginn des 19. Jahrhunderts wären,
 - würde sie sich jetzt eine Kippe anzünden,
 - den Rauch inhalieren,
 - auspusten
 - und sagen:
 Juliane Veit, wie war das damals...

Veit Ich war nicht dabei!

Juliane ...als dein Vater dich geschlagen hat?

Veit Was?

Juliane Er hat dich doch geschlagen, oder?

Veit Raus, sofort!

Juliane Also bei uns war das so: Mein Mann ging mit unseren Söhnen in sein Arbeitszimmer. Er befahl ihnen, den Pullover auszuziehen und die Arme auf den Tisch zu legen. Ich stell mir vor, das läuft überall ähnlich ab. Hast du dich jemals gefragt, warum deine Mutter nichts gemacht hat?

Veit Fresse halten!

Juliane Willst du es denn gar nicht wissen?

Veit -

Juliane Veit, deine Mutter hat zugesehen, nicht, weil sie nichts tun konnte, nicht, weil sie Angst hatte, selbst was abzubekommen. Sie hat zugesehen, weil sie ihren Sohn besser kannte als alle anderen und weil sie tief in ihrem Herzen wusste, dass jeder Schlag ihn noch stärker machen wird. Und jetzt schau dich an, Veit! Was für ein Kerl aus dir geworden ist! Du bist anders, nicht wahr? Du bist nicht wie diese... diese ganzen Fotzenknechte da draußen. Ich kann mir vorstellen, was für einen Freund meine Söhne in dir hatten. Aber ich frag mich, Veit, wo ist die Auserwählte?

Veit Wer?

Juliane Komm schon? Ein Typ wie du ist doch nicht alleine, Veit?

Veit -

Juliane Lauter Bilder, aber keins mit einer Frau.

Veit Ich mal halt lieber Männer.

Juliane Wie jetzt?

Veit Ich mal halt nur Männer.

Juliane Du hast alle selbst gemalt?

Veit Ja... also schon.

Juliane Wenn ich das gewusst hätte! Dass ich bei einem großen Künstler bin...

Veit Im Ernst?

Juliane Schmerz, Einsamkeit, Erlösung... alles da.

Veit Ach so?

Juliane Das ist große Kunst: Wenn man sich selbst darin findet... Wo stellst du das aus?

Veit Ich mach das mehr so für mich.

Juliane Ich verstehe: Genie-Sein ist nicht leicht.

Veit -

Juliane Veit, warum guckst denn jetzt so, stell dich mal gerade hin!

Veit –

Juliane Hier sieht's übrigens aus wie im Saustall! Hey, hörst du mir zu?

Veit Ja.

Juliane Veit: Ich will, dass du dein Zimmer aufräumst.

Veit Jetzt?

Juliane Jetzt, Veit. Und mach ein Fenster auf, hier stinkt's.

- Und unser großes Genie

- sinkt auf die Knie

- und beginnt, die Zeitschriften einzusammeln.

Juliane Und währenddessen erzählst du mir jetzt ganz genau, was meine Söhne damals angestellt haben. Niemand wird je erfahren, dass du es mir erzählt hast: Indianer-Champion-Ehrenwort, mein Junge! Aber Veit! Sieh mich an! Ich möchte nicht, dass du mich noch mal anlügst, haben wir uns verstanden?

Veit Ein Sturm zog auf in Europa.
 Unser Sturm.
 Sturm auf die falschen Bilder.
 Die Kirche zur *Heiligen Cäcilie* sollte dran glauben.
 Denn die Ordensschwester singen
 mit falscher Stimme Lieder falscher Liebe.
 Die Schwestern zeigen
 mit falschen Farben Bilder falscher Fabeln.
 Die Fenster der heiligen Cäcilie sind voll mit Malereien der heiligen Mutter Maria.
 Aber es sind falsche Bilder:
 Maria, die ein Buch liest, während sie das Jesuskind stillt.
 Ein Buch! Als wäre das Jesus-Kind nur Nebensache.
 Maria, die menstruiert.
 Maria, die mit Gott GV hat.
 Maria, die mit einer anderen Frau GV hat.
 Auf einem Triptychon am Eingang der Kirche:
 Eva
 Aber sie reicht nicht Adam den Apfel der Erkenntnis, sondern kostet selbst von der Erkenntnis und gibt den Apfel dann erst weiter an Adam.
 Neben dem Altar:
 Statuen der heiligen drei Könige aus dem Morgenland. Einer von ihnen hat Brüste und lange Haare. Was soll das sein? Ein Transkönig aus dem Morgenland?
 Es gibt eine Johanna die Täuferin.
 Die selbsternannte Äbtissin

– Bei Gott, sie haben eine Äbtissin, sie heißt Cecil! –
Gibt's das Wort überhaupt?
Sie nimmt unsere Steuern,
obwohl wir selbst nichts zu fressen haben,
und verblendet das Volk mit ihrer Propaganda.
Wen wundert's, dass niemand im Dorf noch Kinder kriegt?

Aber dann kam unser Sturm auf die falschen Bilder.
Überall bilden unsere Brüder Armeen.
In Deutschland hat Michael die Truppe zusammengestellt.
Er hat seine Brüder gerufen,
die haben uns gerufen
und so wurden wir immer mehr.

Der Plan:

Unsere Truppe mischt sich am Fronleichnamfest unter die
Glaubens-Verräter in der heiligen Cäcilie und sobald ihr
Gottesdienst beginnt, beginnt auch unser Dienst für Gott.
Wie werden erst die ganze Kirche auseinandernehmen,
dann die Ordensschwestern.

Die Messe war voll:

Die Kirche platzte aus allen Nähten,
Tausende, Schulter an Schulter im Saal.

Die Schwestern sind berühmt für ihre Konzerte.

Unter den Besuchern: Wir.

Unter unseren Mänteln: Pistolen und Äxte.

Ihre Söhne waren ganz vorne.

Ich weiter hinten.

Wir sind über dreihundert unserer Brüder im Saal.

Wir warten auf Michaels Signal.

Wir warten auf den Beginn.

Die Zeremonie beginnt.

Wir warten und warten...

Irgendwas stimmt nicht.

Eine Nonne tritt an den Altar, bittet um Geduld, die Zeremonie
verspäte sich.

Im Saal werden unsre Männer nervös.

Wissen die Frauen Bescheid?

Wird die Messe abgebrochen?

Dann betritt die Oberschwester des Ordens den Raum.

Ich weiß noch, sie hatte ein Gesicht zum Reinbeißen.
Aber als dann endlich der Gottesdienst beginnt und die Orgel
einsetzt da –

Juliane Was?

Veit Vielleicht hätte einer einfach anfangen müssen. Vielleicht hätten wir
in dem Moment einfach improvisieren müssen?

Juliane Was ist dann passiert?

Veit Es hat nicht funktioniert.

Juliane Was?

Veit Ich weiß es nicht!

Juliane Veit, erinnere dich!

Veit Die Orgel setzte ein und ein Licht hat sich plötzlich ausgebreitet
und auf einmal... Oder vielleicht war es auch die Musik selbst?
Musik, die Licht war. Keine Ahnung.

Juliane Und dann?

Veit Die Nonne singt los und da ist ein Strahlen vom Altar und alle Bilder
in den Kirchenfenster leuchten plötzlich und die Statuen und die
Figuren bewegen sich und die Musik lässt alle Besucher
verstummen und keiner regt sich noch und alle schauen sich diese
lebendigen Kunstwerke an und...

Juliane Und –?

Veit Alle vier machen gleichzeitig
wie im Traum
einen Schritt nach vorne
und laufen
im Takt der Musik
Schritt für Schritt
direkt zum Altar
und fallen auf die Knie
zu Füßen der Schwester
und küssen ihr Gewandt
und beginnen zu weinen
und singen
und sie weinen und singen und weinen und...

Juliane Bis heute...

Veit Ja.

Juliane Danke, Veit.

Veit Mütterchen.

Juliane Ja?

Veit Bevor Sie gehen...

Veit Würden Sie –
 Juliane Was?
 Veit Es kommt nicht so oft jemand bis hier raus.
 Juliane Und?
 Veit Würden Sie mir den Rücken kraulen?
 Juliane Was?
 Veit Nur ein kleines bisschen.
 Juliane Setz dich.
 Veit Es war meine Mutter.
 Juliane Was?
 Veit Meine Arme, die Wunden... Mein Vater hätte mich nie geschlagen.
 Juliane Und sonst hast du keine Familie?
 Veit Nein.
 Juliane Und mit den Frauen läuft nicht?
 Veit Irgendwie nicht.
 Juliane Und mit Gott?
 Veit Läuft irgendwie auch nicht.
 Juliane Mein Sohn, beichtest du zwischendurch?
 Veit Darf ich ehrlich sein?
 Juliane Du musst sogar.
 Veit Manchmal zweifle auch ich.
 Juliane An Gott?
 Veit An allem. An mir. An dem Sturm. Es ist so – ich hab... also ich hab halt mitgemacht... Ihre Söhne waren die Spitze und ich... ach Scheiße, es tut mir leid, ich bin so...
 Juliane Hey... Veit... hey, ist okay, lass alles raus.
 Veit Nein, ich bin so ein Jammerlappen.
 Juliane Schon gut, Veit... So geht's und allen manchmal.
 Veit Wirklich?
 Juliane Erst durch den Tod meines Mannes, Veit, hab ich verstanden: wie schlimm alleine sein ist. Noch schlimmer ist nur: alleine sein mit einem schlechten Gewissen.
 Veit Und?
 Juliane Mein Junge, tu deiner Seele einen Gefallen: Geh morgen früh in die Kirche zur heiligen Cäcilie und bitte um die Beichte und dann erzählst du von deinem Zweifel, von allem, ja? Lass alles raus, genau so, okay? Genau so! Ist das gut so, hier, genau so?
 Veit Oh Gott, Mütterchen. Ja, genau so. Das fühlt sich so gut an. Ja, genau da!
 Juliane Danach fühlst du dich wie neugeboren, versprochen!

Veit Gott, tut das gut, so gut, ich könnte gerade weinen, Mama, tut mir leid.

Juliane Ist ja schon gut, mein Junge. Ist ja gut, komm her.

Veit Tut mir so leid, dass Sie so alleine sind... Mütterchen, wir erwecken Ihre Söhne. Ihre Söhne sind meine Brüder. Keine Ahnung, wie diese Nonnen das gemacht haben. Aber ist Tag X erst gekommen, schlagen wir zurück und ihre Söhne werden –

- Und mit diesen Worten

- legt Juliane ihre beiden Hände,

- so unendlich sanft wie nur Mütter es können,

- um seinen Kopf

- und nimmt ihn in den Arm

- und dann

- macht es

- kurz

- eine Millisekunde

- knack.

- Und Veit fällt auf den Boden seiner aufgeräumten Wohnung, Juliane bleibt sitzen, zündet sich auf ihrem Stuhl eine Zigarette aus dem 19. Jahrhundert an, der Körper vor ihr.

Juliane Ach Scheiße.

Tag X – Achilles Erlösung

In meiner Seele sieht es aus
wie auf dem Schreibtisch eines Philosophen,
der ein neues System entwerfen wollte.
Alles fliegt herum,
alles ist verstreut.

Ich hab eine Waffe im Mund,
meine Waffe.
Hörst du, Penthesilea?
Wenn sich jemand umbringen will,
dann sagt man nicht:
„Tu es nicht“,
dann sagt man:
„Ich versteh dich, erzähl mir wieso“.²

Warum antwortest du mir nicht, Penthesilea?
Tu nicht so, als würdest du mich nicht kennen,
sprich mit mir!
Antworte mir,
sag mir wenigstens, dass du mich hasst!
Nein,
das nicht,
sag, dass du mich liebst,
nein,
sag, dass du mich brauchst,
nur das,
ich will, dass du mich brauchst.

Früher wollte mich jede,
den stärksten Helden der Welt.
Achilles, der Krieger.
Weißt du,
wie viele ich im Krieg getötet habe?
Ich selbst weiß es nämlich nicht mehr.
Ich halte den blutigen Kopf eines Trojaners in den Wind!
Die Menschen schreien dir zu,

² Sasha Marianna Salzmann

die Götter applaudieren,
dein Blut kocht,
in dir alles:
Adrenalin, Angst, Spannung.
Du bist dem Tod und damit dem Leben
ein Stück näher als sonst.

Als Soldat
baust dich selbst damit auf,
indem du den Feind zerstörst
du saugst seinen Atem,
seine Vergangenheit,
seine Zukunft,
alles in dich hinein.

Zertrümmerst den anderen
und mit jedem Körper,
über den du steigst,
wird deine eigene Haut
lederner,
stählerner,
unverwundbarer.

Penthesilea,
es gab nie einen Fluss,
in den ich getaucht wurde.
Aber mit jedem toten Feind
wurde mein Mythos zum Panzer.

Ich brauchte immer mehr,
mehr Knochen, mehr Schreie, mehr Blut,
immer intensiver,
jeder Höhepunkt muss noch explosiver sein als der davor.

Und irgendwann war ich so fest,
dass nichts mehr an mein Inneres kam.
Wie kann dich jemand überhaupt berühren, Penthesilea,
wenn in dir nur noch ein gefrorenes Meer wartet.

Ich hatte mal einen Plan im Leben.
Kämpfen, befehlen, siegen, töten, sterben,
ersetzt jedes Wort mit ficken.

Aber dann kamst du,
du warst da,
auf dem Schlachtfeld,
zwischen all den Amazonen,
dein Gesicht voller Wut,
deine Augen leuchten vor Lust und Morden,
deine Haar schweißnass, fällt über deine Brust.
Deine Amazonen entführen meiner Männer,
einen nach dem anderen.
Und du wolltest mich, Penthesilea,
du hast mich gesehen,
auf dem Schlachtfeld,
du hast durch mein Visier,
durch meine Augen,
in meine Seele geschaut,
Penthesilea, nur wenn man erkannt wird,
ist man wirklich jemand,
nur wenn man geliebt wird, ist man jemand.
Lieben ist Identität.
Ich hatte vergessen,
was diese Worte bedeuten.
Ich zerfließe.

Ich wollte es auch:
Scheiß auf diesen Krieg,
auf die Armee.
Was juckt mich Troja!
Nimm mich mit, Penthesilea,
Entführ mich in deinen Frauenstaat!
Du rennst los,
ich hinterher,
die Abhänge entlang.
Du schießt Pfeile auf mich,
wir kämpfen
und weiter,
ich jage dich,
du jagst mich
und weiter,

es treibt uns weg vom Schlachtfeld,
immer und immer weiter.

Als wir zu uns kommen,
unter einem Baum,
liege ich in deinen Armen,
weißt du noch?
Nackt und verletzlich
Wir zeigen uns alle unseren Wunden,
du erzählst,
dass sie dir als Kind die linke Brust abschnitten,
dass dein ganzes Volk nur jene Männer liebt, die sie im Krieg besiegt haben,
dass ihr die Jungs sofort nach der Geburt tötet
und nur die Mädchen zu Kriegerinnen ausbildet.

In diesem Augenblick
sind wir so schön,
so unendlich schön, Penthesilea,
dass ich nicht anders kann,
als es mir vorzustellen, wie du stirbst,
es war nicht anders auszuhalten,
ich in meinem Kopf
immer wieder die gleichen Situationen:
wir auf einem sinkenden Schiff,
ich sage dir
in den letzten Momenten unseres Lebens,
nein,
deines Lebens,
ich sage dir,
wie sehr ich dich liebe
und dann stirbst du
und ich überlebe
und ich weine,
ich schreie vor Schmerz
und es fühlt sich fast so an
wie Freiheit.
Weil das Schlimmste, das ich mir vorstellen konnte,
endlich hinter mir ist.

Ich hab es dir unter dem Baum gesagt,
einfach und ehrlich
und wahrscheinlich zu früh,
ich hab gesagt:
„Ich liebe dich“,
ohne Ironie,
ohne doppelten Boden.

Ich war einfach nur nett,
aber nett ist der Bruder von prüde.
Ich war einfach nur lieb,
aber der Held, der einfach nur lieb ist,
ist der Held, den keiner braucht.
Sie verehren einen als Soldaten,
aber nicht,
wenn man sein Herz öffnet wie ein naives Kind...

Und du auch nicht, Penthesilea.
Du wolltest keinen Typen,
der dir die Welt zu Füßen legt.
Du wolltest nicht, dass ich bei dir bleibe,
dein Frauenstaat hatte keinen Platz für mich.
Eiskalt hast du mich weggestoßen,
weil du dachtest,
so gewinnst du.
Statt dich zu lieben,
sollte ich dich bekämpfen
und verlieren.
Statt einen verwundbaren Menschen in deinen Armen
wolltest du ein Date auf dem Schlachtfeld
mit dem stärksten Göttersohn.

Wie soll ich jemals wieder
zu einer Frau „ich liebe dich“ sagen,
ohne Angst zu haben,
dafür gedemütigt und verstoßen zu werden?
Wenn ich jemals wieder jemanden lieben will,
wie kann ich dieser Person nicht antun,
was du mir angetan hast?

Es ist ein Virus.

Wir stecken uns alle gegenseitig an,
wir machen uns alle gegenseitig zu Monstern,
wir machen die Liebe zum Schlachtfeld,
wo wir lieber alleine gewinnen,
als gemeinsam schwach sind,
wir machen sie zum Trainingslager für das Ego,
wo das „Ich“ wachsen kann,
indem es das „Du“ erniedrigt.

Ich wollte das nicht mehr.
Denn wenn um dich herum
immer Krieg ist,
immer alle schreien,
hörst du irgendwann nichts mehr,
am wenigsten dich selbst.
Ich hatte gerade angefangen, wieder zu spüren,
zu sehen und zu hören,
aber du hast mich nicht raus gelassen.
Wunderst du dich wirklich immer noch,
warum ich jetzt hier mit einer Waffe sitze?

Schau mich an.
Ich bin eine feuchte Wunde,
ich weiß,
ich müsste jetzt stark sein
oder zumindest glaubhaft so tun,
damit du mich zurück willst,
aber in meiner Kehle sitzt ein toter Hamster.
Ich hab so genug davon.
Antworte mir endlich, Penthesilea!
Du ekelst mich an, weißt du das?
Ich hasse dich!

Tut mir leid.
Das war nicht so gemeint.
Alles in mir treibt immer zum Extremen.

Was denkst du, was ist besser:

Auf kurze Zeit glücklich gewesen zu sein und das Glück dann verloren zu haben
oder:

niemals erlebt zu haben, was Glück ist?

Wenn entweder dein bester Freunde oder dein Vater oder ich sterben muss,
wen soll es treffen?

Was ist wichtiger: frei zu sein oder dass alle glauben, dass du es bist?³

Ich hab ein ganzes Arsenal mit solchen Fragen.

Du hast ja Recht.

Wie kann man jemanden lieben,
der so viele Zweifel hat,
der so viele Menschen getötet hat?
Ich bin un-„ich-liebe-dich“-bar.

Penthesilea.

Ich hoffe, du wirst glücklich ohne mich.
Ich freu mich für dich,
ich freu mich für alle, die glücklich sind,
wirklich,
für alle, die nicht immer mehr brauchen,
die nicht
jedes Glück darauf abklopfen,
ob es auch echt ist,
die nicht immer den doppelten Boden suchen.

Weißt du was?

Ich nehm' das zurück.

Ich freu mich nicht.

Fick dich!

Fickt euch alle!

Ich kann euch nicht mehr hören,
wie ihr ständig „ich“ sagt ohne Probleme,
euer „Ich“ wurde nicht erschüttert!
Euer „Ich“ nimmt nicht alle zehn Minuten eine andere Bedeutung an,
ich und du, du und ich,
das war doch mal was Festes in dieser Welt!

Antworte mir endlich, verdammt!

³ Sivan Ben Yishai: Liebe / Eine argumentative Übung.

Ich hätte alle für dich verlassen,
meinen Stamm, meine Soldaten, meine Heimat!
Ich wollte dir meinen Namen geben,
also tu nicht so, als würdest du mich nicht kennen,
tu nicht so!

Penthesilea,
wie sind wir nur in einem einzigen Leben
von Unbekannten
zu Liebenden
zu Feinden geworden?
Akzeptier mich
wenigstens als deinen Feind!

Penthesilea.
Ich hab Angst: dass ich krank sein werde,
ich mein körperlich,
hohes Fieber
und dann werde ich im Krankenhaus liegen
und niemand wird da sein,
außer den Geistern derer, die ich getötet habe,
die meinen Körper langsam wieder verlassen
und ich fürchte mich jetzt schon, vor der Angst, die ich dann haben werde.
Ich hab Angst vor der Angst.

Penthesilea,
was macht man eigentlich
mit Helden, die keiner mehr braucht
oder die keine mehr sein wollen?

Du glaubst jetzt wahrscheinlich,
es geht mir schlecht?
Mir geht's großartig.
Wann hast du das letzte Mal geweint?
Weißt du, wie befreiend das sein kann?
Ich bin gestern am Ufer entlang gelaufen,
früher konnte ich selbst die schönsten Momente...
selbst mit dir...
ich konnte es nie ganz genießen,

es war immer
wie mit angezogener Handbremse,
Aber jetzt
hält mich nichts mehr auf,
alles fließt aus mir heraus,
ich selbst fließe aus mir heraus,
die Welt ist zu viel für mich
und ich bin zu viel für die Welt
und darüber zu weinen, verbindet mich und die Welt.

Ich bin nicht der Fröhlichste, ich weiß
und weil ich bin, wie ich bin, mögen sie mich noch weniger
und weil sie mich noch weniger mögen,
werde ich noch unerträglicher und immer so weiter.
Ich hasse dich dafür, dass alle dich lieben.
Kannst du mich nicht lieben dafür, dass alle mich hassen?
Langweil ich dich eigentlich?
Ich hatte immer das Gefühl, ich langweile dich.

Ach, ich rede immer nur von mir,
weißt du noch,
unter dem Baum,
als du
dich über das Benehmen deiner Dienerin aufgeregt hast?
Ich hab damals gedacht,
du willst eigentlich mir etwas damit sagen,
dass du dich über mich aufregst.
Das war immer so,
immer wenn du über andere Menschen gesprochen hast,
hab ich gedacht, du willst eigentlich etwas über mich sagen.
Kennst du das,
wenn Menschen über ihre Hunde sprechen, aber eigentlich sich selbst meinen?
„Ja, ja, der ist nur etwas nervös heute, ne? Ja, ist gut, wir gehen ja gleich los.“
„Ja, der hat nur langsam Hunger, ne, du Feiner, der hat langsam Hunger.“

Ach, ihr seid alle Schauspieler,
ihr betrügt euch ständig,
einander und euch selbst,
ihr schreit nur noch,

damit überhaupt noch etwas ankommt
durch die Panzer.
Ihr seid nicht glücklich,
das weiß ich jetzt.
Keine Antwort von dir.
Immer noch nicht.
Glaubst du eigentlich, ich erzähl das hier jedem?
Glaubst du, ich teile meine Dämonen mit allen?
Ich teile meinen Dämonen mit dir,
ich schick dir alle meine Rachegeister auf den Hals,
für immer und ewig
sollst du an mich denken,
du sollst meine Worte niemals mehr vergessen,
du wirst niemals mehr alleine sein,
Meine Dämonen werden dich jagen,
ich werde immer bei dir sein.

Wenn das zwischen uns nicht echt war,
dann ist nichts echt
auf dieser Welt,
alles ist nur konstruiert.
Ich,
Gott,
Liebe,
Mann, Frau,
nichts davon gibt es.
Das hast du mir beigebracht!
Und jetzt?
Was bleibt?
Einsamkeit bleibt.
Das Heiligste Band zwischen zwei Menschen hat aufgehört, heilig zu sein.
Du hast uns todgeredet
und aus dem Paradies verjagt,
Du hast uns profan gemacht.
Und jetzt sitzen wir fest
in dieser Hölle, wo nichts noch etwas bedeutet.

Ich wollte nur einen Tropfen Glück haben,
Gott hat ein ganzes Meer davon über die Welt ausgeschüttet,

ich hab keinen einzigen Tropfen abbekommen.

Können wir zurück, Penthesilea?

Paradies ist der Ort, an dem man „wir“ sagen kann.

Willst du mit mir sterben, Penthesilea?

Ich mein das ernst.

Ich hab dich das schon mal gefragt,

tausendmal,

du hast gedacht, es war ein Spaß und hast dann „ja, später“ gesagt.

Warum denken immer alle, ich mein alles ironisch?

Warum ist heutzutage überhaupt immer alles ironisch?

Willst du mit mir sterben: ja oder nein?

Ganz einfach, keine Diskussionen,

du kannst nicht ja sagen und nein meinen,

ja sagen und nein meinen ist ein Verbrechen wider die Menschlichkeit.

Antworte mir endlich!

Ich wurde nicht so geboren,

ich hatte nicht immer

ein Fragzeichen hinter meinem Namen,

du hast mich so gemacht,

du hast mich so verunsichert,

du hast mich aus der geordneten Welt geholt,

ohne mir eine neue zu sein.

Während mich ganz Europa verehrt hat,

hab ich mich in deiner Gegenwart klein gefühlt,

du warst die einzige, die mir das Gefühl gab, dass sie mich nicht braucht.

Ich wollte das gleiche wie du.

Ich wollte auch gewinnen.

Wie oft wollte ich dich töten und dich mir einverleiben,

sogar unter dem Baum

als du auf mir lagst.

Aber ich hab mich nicht getraut.

Nicht aus Angst, dich zu verlieren,

sondern aus Angst, dass du womöglich doch stärker bist als ich.

Du hast gewonnen.

Ich brauche dich mehr als du mich,

auch wenn ich wollte,
dass es nach dem Gegenteil aussieht.
Aber du hast mich durchschaut und es beendet.
Und damit bleiben wir beide alleine.
Wir hätten aus diesem Kampf aussteigen können,
aber jetzt
ist der einzige Weg,
dich wieder zu sehen,
zurück in den Kampf zu ziehen.
Ich hab immer noch Lust auf dich.
Ich hab immer noch Lust auf den Tod.

Ich bin immer noch Achilles,
ich bin immer noch der Held!
Noch liege ich nicht im Krankenhaus.
Komm,
lass uns kämpfen,
auf Leben und Tod,
vielleicht verliere ich freiwillig,
dann sehen alle endlich,
dass ich doch sterblich bin,
vielleicht zerfleische ich dich auch
und dann alle anderen Amazonen
und dann alle Trojaner
und du wirst Schuld sein am Tod aller,
weil du mich nicht lieben wolltest.
Du willst den starken Achilles?
Du sollst ihn haben!

Ich will, dass du für mich weinst, Penthesilea.
Sei es um mich, weil ich sterbe,
sei es um dich, in Todesqualen.
Ich wette, du bist so schön, wenn du weinst.

Komm, Penthesilea.
Wir treffen uns im Paradies.
Noch eine Unendlichkeit liegt vor uns.
Zurück in die Schlacht, Penthesilea.
Zurück in den Kampf.

Katechismus der Deutschen 3

Juliane Also ein brauner Teppichboden. In der Ecke der Schreibtisch. Die gelben Vorhänge, die Fenster, der runde Holztisch. Auf dem Boden ein Pullover und ein Gürtel. In der Ecke das schwarze Sofa. Auf dem Sofa sitze ich. Ich rede mir ein, dass es notwendig ist. Michael ist oberkörperfrei über den Schreibtisch gebeugt. Sein Rücken und seine Arme bluten. Mein Mann hebt seinen Gürtel auf und bindet ihn wieder um seine Hose.

Heinrich Und jetzt, mein Sohn, nochmal: Wohin kommt der, welcher liebt? In den Himmel oder in die Hölle?

Sohn In den Himmel.

Heinrich Und der, der hasst?

Sohn In die Hölle.

Heinrich Und derjenige, der weder liebt noch hasst: Wohin kommt der?

Sohn Jemand, der weder liebt noch hasst?

Heinrich Ja? Was ist mit dem, wohin kommt er?

Sohn Der kommt in die siebte, tiefste und unterste Hölle. Schlimmer als alle anderen.

Heinrich Hör sich das einer an. Nicht schlecht. Oder Juliane?

Juliane Ja, toll.

Heinrich Nochmal, Junge! Deine Mutter soll hören, was für einen schlauen Jungen sie hat. Wer kommt in schlimmste –

Juliane Schon gut, Heinrich. Ich hab's oft genug gehört. Wirklich toll.

Tag X- Michael vor dem jüngsten Gericht

Steht auf in unserem Namen,
mit der Kraft, die wir euch schenken.

Segnet diesen Tag.

Segnet euch, dass auch ihr heute
zu einer Quelle des Segens werden dürft
für die Menschen, denen wir begegnen.

Brüder, ich fragen euch:
Wo begegnen einander zwei Männer?

Unter deutschem Himmel.

Ich frage euch nochmal:

Wo begegnen einander zwei deutsche Männer unter deutschem Himmel?
Auf deutschem Boden.

Und wenn unter deutschen Wolken auf deutscher Erde
zwei Deutsche einander begegnen, was passiert dann?

Dann, so Gott will, stellen sich diese Männer, einander vor.

Amen. Also spricht, wer seid ihr?

Name: Kohlhaas, Michael,
geboren: 1. Mai 1522
in: Kohlhaasenbrück an den Ufern der Havel.

Ich frage euch: Wer seid ihr wirklich, Brüder?

Wir sind die Entbehrlichen,
die keiner braucht,
die keiner will,
für die sie sich schämten
bis gestern,
die sie fürchten
ab heute,
die sie verehren werden
ab morgen!
Die sie mittragen müssen,
die sie aufklären müssen,
die sie geduldig reden lassen,
bis sie selbst endlich sprechen können,
anstatt uns zuzuhören.

Ich frage euch zum letzten Mal:

Wer seid ihr Brüder und was bringt ihr uns?

Wir sind die Erzengel, gekommen im Namen der Gerechtigkeit,
wir sind die Opferbereitschaft, die ihren Egoismus vergisst,

wir sind die Tugenden, die sie verlernt haben,
wir sind anti-arrogant, anti-dekadent, anti-tolerant, anti-elitär,
wir sind anti-anti,
der einsame Wolf der Wüste,
zurückgekehrte Helden,
Diener des Erlösers.

Wenn sie euch hören würden, was würdet ihr sagen?

Verzeiht uns,
wir sprechen kein Latein.
Verzeiht uns,
wir sprechen nur die Sprache der Herzen.
Verzeiht uns,
wir glauben euren Journalen nicht.
Verzeiht uns,
wir glauben nur uns.
Verzeiht uns,
wir kennen keine Ironie.
Verzeiht uns,
wir meinen, was wir sagen.

Verzeiht euch selbst, Brüder.
Vergebt euch selbst eure Schuld
und vergebt euch eure Taten.
Nie wieder!

Nie wieder!

Nie wieder Schuld fühlen!

Nie wieder Schuld fühlen!

Was also sagt ihr ihnen,
wenn sie euch nur ein einziges Mal hören würden?

Wir sagen, Glaube ist Gemeinsinn, ist Vaterlandsliebe, ist Ehre, ist heilig, ist Stolz und Würde.

Wir sagen, Zusammenhalt ist Familie, ist Liebe, ist Identität, ist Heimat, ist Nation, ist Wiese und Wälder.

Wir sagen Gemeinschaft ist Kirschstreusel, ist Sicherheit, ist Zaun, ist Sprache, ist Lebensversicherung, ist Gemütlichkeit, ist Gartenzaun, ist Streitkultur, ist Ordnung, ist saure Gurke, ist Vernunft, ist fünf-Minuten-vor-der-Zeit, ist Finanzamt und Abendbrot.

Amen.

Brüder, der Mächtige hat Großes an euch getan und sein Name ist heilig.
Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten:
Wie Ihr, Kohlhaas, der unser Volk besucht, um ihm Erlösung zu verschaffen.

Aber die unentbehrlichen Eliten und irdischen Regierenden
werfen Euch schlimme Dinge vor:
Was wirft man Euch vor, Kohlhaas?

Störung des öffentlichen Friedens und des Gemeinwohls,
Hausfriedensbruch,
schwere Körperverletzung,
Vergewaltigung,
Brandstiftung,
Mord (mit den Mordmerkmalen: Gemeingefährlichkeit, Hinterlist, Verdeckung einer
Straftat und besonders niedere Beweggründe)
sowie Landesverrat und Anstiftung Dritter zu weiteren Straftaten.
In der Folge unseres Kampfes
Haben schätzungsweise 900,
mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit
nicht unter 613 Personen,
den Tod,
meist durch Verbrennen,
gefunden.

Und was sagt Ihr zu diesen Vorwürfen?

Es stimmt!

Es stimmt, dass Ihr hunderte Menschen umgebracht habt?

Ja,
aber:
Anders als es die Journale behaupten,
tut uns der Tod dieser Menschen sehr leid.
Doch das Implementieren einer kleinen Barbarei
zur Verhinderung einer größeren
war angesichts einer ausweglosen Notsituation
das kleinere Übel.
In der Not, Brüder, gibt es nur Feinde und Komplizen.

Und warum habt Ihr all diese Taten begangen?

Die Unentbehrlichen behaupten,
dass wir die Brandanschläge verübt hätten,
weil wir persönlichen Hass empfinden,
dass wir vom Teufel besessen sind,
dass wir Psychopathen sind, Terroristen, Unmündige,
sie finden, dass wir krank sind,
sie wollen uns auf die Couch legen und verstehen,
sie schreiben, dass wir Neurotiker sind,

dass wir unsere Anschläge und den Tod von Mensch akribisch planen und dokumentieren,
dass wir unfähig sind, Gefühle zu empfinden,
dass wir impotent sind,
dass wir eine sexuelle Beziehungen zu Pferden gehabt hätten,
dass unser Vater uns missbraucht hätte!
Sie behaupten,
dass wir Aufmerksamkeit wollen
um jeden Preis.
Sie sagen
Gott weiß, was noch alles.
Die Unentbehrlichen denken viel über uns nach,
und wenig über sich selbst.
Wir sind keineswegs überrascht
von derlei Charakterisierungen.
Wir haben das genauso erwartet.
Deshalb haben wir alles vorher schon
in unserem Manifest aufgeschrieben.
Immer mehr unserer Brüder verstehen inzwischen,
dass das alles nur Propaganda ist,
dass wir aus einem einzigen Grund derart diffamiert werden.

Und der lautet?

Wir
haben
die spektakulärsten Angriffe gegen die politischen Eliten
in der Geschichte der Menschheit geleitet
und sie
tun nun alles in ihrer Macht Stehende,
um weitere Angriffe zu verhindern,
damit sie
ihr System
der Unterdrückung,
der Knechtschaft
und der Willkür
weiterhin aufrecht erhalten können.

Ihr behauptet, Ihr stürzt die Mächtigen vom Thron
und erhöht die Niedrigen?

Ihr behauptet, Ihr beschenkt die Hungernden
und lasst die Reichen leer ausgehen?

Nicht wir sind die Feinde der Gemeinschaft,

sondern die Unentbehrlichen,
jene, denen die Regeln unseres Zusammenlebens
nur ein Instrument ihrer Macht sind.

Gegen euch gibt es hundert Vorwürfe.
Was werft Ihr den Eliten vor?

Nur eines:
Verrat.

Weil sie unser Land von fremden Mächten besetzen lassen.
Aber nun sind wir erwacht!

Erzählt uns von Eurer Erweckung!

Früher waren wir ganz gewöhnliche Bürger.
Wir haben jeden Tag mit einem frischen Glas kalte Milch begonnen.
Wir haben unseren Frauen Sarah abends aus Luthers Bibel vorgelesen.
Ein Gang zur Messe, danach ein Stück Kirschstreusel
genügten uns für einen glücklichen Sonntag.
Unser größte Erfüllung war unsere Arbeit:
Wir züchteten die prächtigsten Pferde Europas.
Wenn wir einen der Unentbehrlichen
auf einem unserer Pferde sahen,
dann weinten wir heimlich
vor Glück, vor Stolz, vor Heimat.
Aber heute wissen wir:
Dass die Unentbehrlichen uns zu diesem Arbeitsethos erziehen,
damit sie selbst nicht arbeiten müssen.

Erzählt uns von Eurer Erweckung!
Was ist geschehen?

Wir fuhren nach Dresden, um unsere Pferde zu verkaufen.
Am Grenzübergang steht eine Burg.
Der neue Burgherr verlangt von uns einen Passierschein.
Wir sagen, wir sind schon hundertmal diesen Weg ohne Passierschein gefahren.
Aber den Herrn interessiert das nicht. Er besteht darauf.
Also wollen wir einen Passierschein bezahlen
Er sagt, den Schein gibt's nur in Dresden.
Wie sollen wir in Dresden den Schein besorgen,
wenn wir ohne Schein nicht nach Dresden kommen?
Der Burgherr sagt: Ihr kommt ja nach Dresden, aber die Tiere nicht.

Brüder sprecht mir nach:
Wir werden nicht länger tatenlos zusehen,

Wir werden nicht länger tatenlos zusehen,

wie das Böse in dieser Welt um sich greift!

wie das Böse in dieser Welt um sich greift!

Was ist dann geschehen, Brüder?

„Können wir nicht nur dieses eine Mal noch ohne den Schein die Grenze passieren?“

„Wie viel kosten denn die Pferde?“

„50.“

„Das zahlt euch niemand in Dresden.“

„Wir haben beiden Pferde für 25 gekauft und dann sechs Monate stark gepflegt. Gebt uns 30 und ihr könnt sie haben.“

„Immer noch zu viel“

„Dann beim nächsten Mal“

„Na gut, aber ohne Schein dürfen die Pferde nicht weiter. Lasst die Schlucker laufen, aber ohne die Pferde“.

4 Mose 31:3: Und Mose redete mit dem Volk:

Rüstet euch Männer aus eurer Mitte zum Kriegszug aus,
um die Rache Jahwes zu vollstrecken.

Wir müssen die Pferde in einem Stall auf der Burg lassen.

Selbst dafür bezahlen wir noch eine Gebühr.

In Dresden dauert es Tage, bis wir im Rathaus einen Termin bekommen.

Dort erfahren wir, was wir schon wussten:

Man benötigt keinen Passierschein für Tiere.

Zurück auf der Burg sagt der Burgherr nur:

„War wohl ein Fehler“,

und führt uns in den Stall.

Dort finden wir unsere Pferde.

Sie sind völlig abgemagert.

Abgemagert?

Schlimmer: ausgehungert!

Ausgehungert?

Schlimmer: krank!

Die Pferde können kaum noch stehen.

Wir verklagen den Burgherrn vor dem Gericht in Dresden.

Die Klage wird abgewiesen.

Wir schreiben eine Beschwerde an den vorgesetzten Grafen in Dresden.

Wir erhalten keine Antwort.

Ja, die Unentbehrlichen sind immer auch unerreichbar.

Wart Ihr ganz alleine mit dieser Last? Hat Euch niemand geholfen?

Unsere Frau war mit uns.

Was habt ihr dann getan?

Wir sagen:

„Sarah, schick die Kinder zu deiner Schwester nach Polen. Wir verkaufen morgen das Haus.“

„Bist du wahnsinnig, Michael? Nur wegen der Pferde?“

„In einem Land, das mich in meinen Rechten nicht schützt, will ich nicht bleiben.“

„Michael, das ist unser Haus, der Hof, die Familie, alles ist hier. Lass uns noch eine letzte Beschwerde schreiben, ich bringe sie persönlich zum Grafen.“

Und hat sie eure Beschwerde persönlich überbracht?

Ja.

Zwei Tage später liegt Sarah im Krankenhaus,
in der Brust eine Quetschung.

Als sie dem Grafen die Beschwerde bringen will.

stürmt eine Wache dazwischen und stößt sie mit voller Wucht weg.

Ja, die Unentbehrlichen sind immer auch unerreichbar.

5 Mose 32:41: Wenn ich mein blitzendes Schwert geschärft habe
und meine Hand zum Gericht greift,
dann will ich Rache nehmen an meinen Drängern
und will meinen Hassern vergelten.

Im Krankenbett

kriegt Sarah kaum noch Luft,
sie hat starke Schmerzen.

Eine private Behandlung könnte sie vielleicht retten,
aber mit den abgemagerten Pferden können wir uns diese nicht leisten.

Sarah kann nicht mehr sprechen.

Die Ärzte versuchen, sie bei Bewusstsein zu halten.

Vergeblich.

Wir lesen ihr noch aus der Bibel vor.

Da will sie schon zum lieben Gott
und schließt die Augen und hört auf zu atmen.

Das muss schmerzhaft gewesen sein, Brüder.

Was habt ihr gefühlt, Brüder?

Ohnmacht.

Unser Leben lang haben wir uns an alle Verträge gehalten.

Wir haben uns nie einen Fehl geleistet.

Heute sind wir dankbar,
dass wir diesen Tag erlebt haben,
auf diese Weise erweckt wurden.

Da begann unser Kampf gegen ein System, das uns teilt in
Entbehrliche und Unentbehrliche.

Lukas 21:22: Denn das sind die Tage der Rache,

dass erfüllet werde alles, was geschrieben ist.

Wir schreiben unseren Brüdern Nachrichten,
wir rufen sie.
Sie kommen,
einer nach dem anderen,
aus Paris, Rom, Troja...
Wir reiten nachts zur Burg.
Wir zünden ein Streichholz an,
„Hier, du Schlucker“,
und setzen die ganze Burg in Brand.
In dem Moment begreifen wir:
Freiheit ist eine neue Art, auf die Welt zu blicken,
es ist wie verliebt sein,
es ist wie Reisen.
Auf unserer Reise hält uns nichts mehr außer Gottes Gesetz.
Nur wer falsch lebt, hat Angst vor dem Tod.

2 Könige 9:7: Und du sollst das Haus Ahabs, deines Herrn,
schlagen, dass ich das Blut der Propheten, meiner Knechte,
und das Blut aller Knechte des Herrn räche, das die Hand Isebels vergossen hat.

Die Burg im Höllenfeuer.
Die Mitläufer des Burgherrn schreien.
Ein Mann rettet sich hustend aus dem Schloss und bricht davor zusammen.
Wir stellen uns über ihn:
„Wenn du uns sagst, in welchem Zimmer der Burgherr steckt, bleibst du verschont.“
Er zeigt mit dem Finger auf den rechten Flügel.
Wir sagen „Danke“ und erstechen ihn.
Mit Gottlosen handelt man nicht.

Psalmen 58:10: Der Gerechte wird sich freuen,
wenn er solche Rache sieht
und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut.

Der Rest der Geschichte stand in den Zeitungen:
Als nächstes haben wir Dresden angezündet.
Dann Leipzig.
Dann Wittenberg.

Und dann?

Es war klar, dass sie uns irgendwann kriegten.
Aber dass wir ausgerechnet bei einem Angriff
auf ein paar Frauen scheitern, hätten wir nicht erwartet.

Die Heilige Cäcilie?

Vorerst gescheitert.

Andere werden unser Werk fortsetzen.

Was gibt euch diese Zuversicht, Brüder?

Nach jeder Nacht,

in der eine Stadt brannte,

stießen neue Männer zu uns:

Das „Wir“ wächst.

Auch jetzt gerade.

Männer, die genug haben,

die nicht mehr glauben,

dass man sich hocharbeiten kann,

die nicht glauben, das alles konstruiert ist,

Männer, die den Glauben verloren haben:

nicht an Gott,

aber an unsere Gemeinschaft,

und vor allem:

an sich selbst.

Ganz normale Männer

werden ganz normale Mörder.

Am Anfang haben die Neuen Angst,

dass sie ihr Leben lang ins Gefängnis gesperrt werden,

am Ende verstehen sie:

dass sie ihr Leben lang in einem Gefängnis gelebt haben.

Innerhalb weniger Wochen stand eine ganze Armee hinter uns.

Wir mussten nichts dafür tun.

Die Unentbehrlichen sorgen mit ihren Taten selbst dafür.

Wir geben unseren Brüdern nur zurück,

was andere ihnen genommen haben,

etwas, das nichts kostet und das sich nicht kaufen lässt:

Das Gefühl, gebraucht zu werden.

Nicht geliebt,

gebraucht.

Wir haben diese Städte angezündet

nicht aus Grausamkeit,

sondern aus Notwendigkeit.

Unsere Methoden sind brutal.

Aber sie folgen dem Grundsatz der Erforderlichkeit.

Es ist nicht unser Recht, sondern unsere Pflicht.

Und wir würden morgen dasselbe noch mal tun.

Natürlich würden sie uns irgendwann kriegen.
Das war uns immer schon klar.
Aber unsere Geschichte ist jetzt bekannt,
wir sind überall,
andere zitieren uns,
andere wiederholen uns.
Wir haben Nachkommen.
Wir sterben nie aus.
Wir sind Teil der DNA dieses Landes.
Sie brauchen uns.
Als Feinde werden wir gebraucht.
Als Feinde werden die Entbehrlichen unentbehrlich.
Als Feinde kriegen auch wir endlich ein Gesicht, eine Stimme.
Wir töten, also sind wir.
Jetzt schlafen wir,
wir warten geduldig auf den Tag,
an dem wir wieder gebraucht werden.
Wir sind die ersten Wassertropfen,
die das reinigende Gewitter ankündigen,
die ersten Winde
des kommenden Sturms.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Morgenröte. Juliane auf dem Zaun

- Der dritte und letzte Morgen: Juliane auf –
- Weiß du: Die Frage ist doch: wie aussteigen aus dem Patriarchat?
- Therapie für alle?
- Heißt?
- Jeder verspannte Phallusträger legt sich auf die Couch und redet über seine Gefühle.
- Bravo: Ein Geschlecht entspannt sich und wer darf sich das anhören.
- Vielleicht so eine Kollektiv-Therapie?
- Ähh, was machen wir denn hier? Herzlich Willkommen in deiner moralischen Anstalt.
- Okay, jetzt aber der nächste Morgen!
- Juliane auf dem Weg zur Heiligen Cäcilie.
- Sie weiß immer noch nicht:
- Was zum Teufel ist vor sechs Jahren passiert?
- Sie glaubt Veits Bullshit natürlich nicht.
- Gott und Teufel,
- ohh, ein Licht im Saal,
- Musik, die bekehrt,
- bla bla bla.
- Juliane hat vor langer Zeit aufgehört zu glauben.
- Der Platz vor der Kirche ist abgesperrt,
- hohe Zäune,
- überall Planken,
- aber dahinter,
- in der Ferne,
- hört sie
- leise Stimmen,
- Vielleicht ein Knabenchor?
- Sie schaut,
- links, rechts,
- keiner da,
- klettert über die Planken
- und als sie oben ist, erscheint vor ihr
- der Dom zur Heiligen Cäcilie:
- gehüllt in ein riesiges Baugerüst,
- verschlungen und verwinkelt.
- Und auf diesem Gerüst sind:
- Hunderte Männer,

- komplett nackt,
 - große, dicke, kleine, schrumpelige Männer,
 - mit und ohne Brille,
 - mit und ohne Hühnerbrüsten,
 - mit und ohne Akne auf dem Rücken,
 - mit vielen und wenig Haaren auf dem Po,
 - mit vielen und wenig Haaren auf dem Kopf,
 - mit dicken und dünnen Oberarmen,
 - großen und kleinen Händen,
 - wuseln herum wie Ameisen
 - und keiner zieht den Bauch ein und keiner spannt die Arme an und keiner hält die Luft in der Brust.
 - Hundert entspannte Glieder einer Gemeinschaft,
 - auf einem Gerüst,
 - um eine Kirche,
 - deren Türme noch höher gebaut werden sollen,
 - deren Dächer und Zinnen mit Kupfer gedeckt werden
 - und sie wackeln und patschen um die Türme,
 - und lachen, helfen sich hoch.
 - Und was war das?
 - Gab der ihm gerade einen Klaps auf den Po?
 - Und wie er ihm gerade einen Klaps auf den Po gab.
 - Hunderte nackte Männer entfernen sich gegenseitig die Splitter aus der Ferse,
 - liegen sich in den Armen,
 - küssen sich,
 - schicken Grüße in den Himmel,
 - schicken Herzchen zu ihren geliebten Frauen und Männern,
 - weinen vor Freude und
 - in einem riesigen Chor aus Engelsstimmen
 - heben sie an zu singen:
- Alle Männer: How can you just leave me standing?
 Alone in a world that's so cold
 Maybe I'm just too demanding
 Maybe I'm just like my father, too bold
 Maybe you're just like my mother
 She's never satisfied
 Why do we scream at each other?
 This is what it sounds like

When doves cry.

- Und unten vor der Baustelle:
- die Ordensschwwestern,
- beratend über ausgebreiteten Bauplänen,
- geben Anweisungen, dirigieren den Chor.
- Juliane auf dem Zaun,
- die Äbtissin kommt auf sie zu
- und auch sie hat einen Namen:
- Cecil.

Cecil Komm, Schwester!

- Und wir springen an dieser Stelle,
- keine Zeit für Smalltalk:
- Wir springen
- auf eine Wiese
- direkt vor der Baustelle,
- romantischer Blick auf das Domgerüst
- und bitte!

Juliane Ihr wusstet also vom Angriff?

Cecil Wir haben sogar die Polizei um Schutz gebeten.

Juliane Aber?

Cecil Der Bulle grinste ekelhaft und sagte: „Keine Sorge Ladies“. Da war, klar, dass der auch dazugehörte.

Juliane Ihr habt trotzdem nicht abgesagt.

Cecil Wir haben ja die Musik.

Juliane Gegen einen wütenden Mob?

Cecil Unterschätz nicht die Macht der Kunst.

Juliane Ich unterschätze wütende Männer nicht.

Cecil Was die uns antun wollen, ist schlimm. Aber das tun sie seit Jahrtausenden schon. Sie können uns nichts. Was sie sich selbst antun, ist eine andere Sache. Deine Söhne tun mit leid.

Juliane Ist besser so.

Cecil Besser wär's, sie –

- Warte! Stopp! Stopp! Stopp!

- Was los?

- Das war's?

- Was meinst du?

- Wir können hier doch nicht einfach so drüber wegfliegen? Das ist doch die Auflösung! Juliane versucht doch die ganze Zeit

- herauszufinden, was ihren Söhnen damals passiert ist? Ich muss doch wissen, wie die Schwestern die Brüder besiegt haben!
- Geht nicht.
- Was?
- Erzähl ich dir später!
- No way, warum nicht!
- Psst...
- Was ist –
- Zu viele Männer im Raum.
- Dein Ernst?
- Wenn die das alle hören, können die sich ja vorbereiten.
- Du verarschst mich?
- Nein, wieso?
- Okay, vergiss es! Ich weiß es eh schon!
- Niemals...
- Wenn du meinst...
- Okay sag!
- Jetzt doch vor allen?
- Du kannst es eh nicht wissen.
- Okay, sie haben allen Typen vorher heimlich Testo-Blocker gegeben? Über das Trinkwasser im Brunnen. Und plötzlich wurden die voll friedlich und die Musik in der Kirche war nur der psychedelische Trigger, der das Serotonin mit einem Schub freigesetzt hat?
- So ein Quatsch!
- Na, vielleicht nicht in deiner 1811-Story, aber stell dir doch mal vor: Alle Typen müssen ihr Leben lang ihren Testosteron-Spiegel auf das Niveau eines asexuellen Kollektiv-Gärtners senken? Einfach morgens eine kleine Tablette, eine Anti-Baby-Pille gegen Alpha-Habits.
- Wer will denn nur unter asexuellen Kleingärtnern leben?
- Wenn das der Preis ist?
- Und wer kauft dann noch Autos, so teuer wie ein Einfamilienhaus? Wer geht dann noch ins Stadion? Kleidung, Anzüge, Fitnessstudios? Wovon sollen wir dann alle noch leben? Alles würde zusammenbrechen. Was machen du und ich, wenn das gelöst ist?
- Ich dachte, darum geht's!
- Niemals passiert das.
- Warum nicht?
- Können wir jetzt hier vielleicht weitermachen?
- Bitte...

Cecil Was sie uns antun wollen, ist schlimm. Aber das tun sie seit Jahrtausenden schon. Sie können uns nichts mehr. Was sie sich selbst antun, ist eine andere Sache. Deine Söhne tun mir leid.

Juliane Ist besser so.

Cecil Besser wär's, sie –

- Warte, warte, warte!

- Was?

- Eine Frage hab ich: Was wäre dann mit den Frauen?

- Was meinst du?

- Okay, sagen wir, die Typen nehmen alle Testo-Blocker, aber die Frauen? Was machen die?

- Ja die müssen natürlich auch ran. Aber erst wenn die Schwänze aufhören, können die Frauen mitmachen.

- Und dann kein Topmodel mehr?

- Nie wieder...

- Nicht mal mit kritischem Kommentar von Thea Dorn im Anschluss?

- Nope.

- Love Island?

- Vergiss es.

- Too hot to handle?

- Weg damit. Alle Schönheitsideale fliegen dann über Bord.

- Und dann stehen wir plötzlich nur noch auf Kleingärtner, oder was?

- Wer mit einem Menschen schläft, der gut zu Bienen ist, tut was fürs Klima! Verstehst du?!

- Aber bei Love Island dürfen die ja gar nicht miteinander schlafen, das ist ja der Witz an der Sache...

Cecil Hallo?

- Ja?

Cecil Dürfen wir vielleicht endlich!

- Oh, klar.

- Tschuldige...

Juliane Wo waren wir...?

Cecil Was die uns antun wollen, ist schlimm. Aber das tun sie seit Jahrtausenden schon. Sie können uns nichts. Schau uns an. Was sie sich selbst antun, ist eine andere Sache. Deine Söhne tun mit leid.

Juliane Ist besser so.

Cecil Besser wär's, sie würden bereuen.

Juliane Rauchst du, Schwester?

Cecil Hab aufgehört.

Juliane Stört's dich?

Cecil Nein.

Juliane Es ist meine Schuld, Schwester.

Cecil Jeder von den Typen da oben hätte das Zeug dazu gehabt.

Juliane War aber nicht jeder von den Typen, waren meine Söhne.

Cecil Ist nicht deine Schuld.

Juliane Darf ich beichten?

Cecil Sünde fühlen für die Sünden anderer, sollte selbst Sünde sein, Schwester.

Juliane Ich hab meinen Mann umgebracht.

Cecil Du hast was?

Juliane Meine Babys waren ausgezogen, er fing an, sich an mir auszulassen. Eine Freundin sagte: Wenn Mord in diesem Land lebenslänglich bedeutet und lebenslänglich bedeutet vielleicht nur 17 Jahre, was sind schon 17 Jahre Gefängnis gegen die 40, 50 Jahre, die man verheiratet ist? Sollte wohl witzig sein. Aber sie hatte Recht. Also bin ich nach Hause gegangen, in sein Arbeitszimmer, hab mich zu ihm gesetzt, auf das Sofa und als ich die 9mm rausholte, konnte er plötzlich doch zuhören.

Cecil Was hast du gesagt?

Juliane Nichts. Hab die 9mm sprechen lassen.

Cecil Kann ich doch eine haben?

Juliane Bitte.

Cecil Und bereust du?

Juliane Auf ne Art.

Cecil Beichte ohne Reue bringt nichts.

Juliane Hätte ich es früher getan, wären meine Söhne vielleicht nicht das Monster geworden, das er vorher war.

Cecil Hast du sie deshalb gesucht?

Juliane Ich musste verhindern, dass sie einer anderen tun, was er mir tat.

Cecil Schwester, wir töten nicht, wir befreien.

Juliane Und dieser Veit –

Cecil Mach dir um den keine Sorgen. Der braucht nur ein bisschen.

Juliane Der ist auch tot.

Cecil Was?

Juliane Ich hab's versucht. Aber der hat so viel gelabert, ich hab mir alles angehört. Es war unerträglich. Gerade als ich dachte: jetzt hat er es, hat er wieder mit seinem Tag X und Erlösung angefangen. Da war nichts mehr zu holen. Und als er endlich still war, tat er mir wieder leid. Wie alle anderen.

Cecil Und bereust du auch das?

Juliane Schwester, wie befreit man sich, ohne zum Monster zu werden?

Cecil Willst du mitmachen bei uns?

Juliane Was macht ihr denn?

Cecil Wonach sieht das denn aus? Wir nehmen die Beichte ab, wir hören zu, immer und immer wieder...